

Die Volksstimme  
erscheint täglich abends mit Aus-  
nahme bei Sonn- und  
Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur  
(mit Ausnahme der Beilage  
Neue Welt):  
Friedr. Wahle, Magdeburg.  
Verlag von B. Harbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmaltehofstr. 5/6.  
Fernsprech-Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.  
Druck von E. Arnoldt,  
Magdeburg.

# Volksstimme

Prämien- und Abonnementspreis:  
Biergeld inkl. Bringerlohn  
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
Per Kreuzband in Deutschland  
monatl. 1 Exempl. 1,70 Mk.  
2 Exempl. 2,90 Mk.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.  
inkl. Postgebühren.  
Einzelne Nummern 5 Pf., mit  
Neue Welt 10 Pf.  
Belegblätter Nr. 7242.  
Inscriptionsgebühr 15 Pf.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 50.

Magdeburg, Sonnabend, den 27. Februar 1897.

8. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.  
Außerdem liegt bei: Die illustrierte Sonntags-  
Beilage Die Neue Welt.

### Die Stuccateure Magdeburgs

haben ihren Prinzipalen einen neuen Lohn tarif vorgelegt. Derselbe soll am 29. März d. J. in Kraft treten. Die Stuccateure allerorts werden ersucht, vor Abschluß der schwebenden Verhandlungen jeden Bezug nach hier zu melden. —

### Die Normal-Zeitung.

Zu sehen, wie dem Kapitalismus vor seiner Gott-ähnlichkeit bange wird, ist gewiß interessant. Wer sich diesen Götzen verschaffen will, der braucht nur den Frosch- mäuselkrieg genau zu verfolgen, der zur Zeit zwischen einer Anzahl deutscher Zeitungsverleger und einem neuen Zeitungsverlag, Hachfeld, Schmitz u. Comp., sich abspielt. Hinter der Firma Hachfeld soll ein Kapital- ungeheuer von 17 Millionen stehen. Es soll den anderen Zeitungsverlegern, namentlich in der Provinz, eine neue vernichtende Konkurrenz bereitet werden. In Berlin soll eine große „Normal-Zeitung“ hergestellt werden, die zugleich als sogenannte kopflose Zeitung in die Provinz geht, aber nicht gedruckt, sondern in Stereotyp-Platten. Damit hofft man den anderen „kopflosen“ Zeitungen den Garaus zu machen.

Wir haben hier nichts anderes vor uns, als einen Auswuchs der „freien Konkurrenz“, die zu den Lebens- bedingungen des modernen Kapitalismus gehört. Wenn einige Kapitalisten durch die Schrankenlosigkeit dieser Konkurrenz zu dem lächerlichen Dünkel gelangen, das von ihnen zu schaffende Zeitungsunternehmen möge für Deutschland „normal“ werden, so kann man das aus den Verhältnissen heraus sich erklären, aber zu beunruhigen braucht man sich darüber nicht. Die bürgerliche Presse kann nicht mehr tiefer sinken, als sie da schon gesunken ist, wo sie sich in eine reine Geldspekulation verwandelt hat.

Aber die Konkurrenz hat nunmehr eine Form ange- nommen, die den kleineren Unternehmern selbst unheimlich wird. Mit einem „Klumpatsch“ von 17 Millionen kann man viele kleine Unternehmer tötschlagen, und nun erhebt sich allerdings ein Jammergeschrei bei den Zeitungs- verlegern, die sich durch die neue Normalzeitung bedroht sehen. In Berlin, in Chemnitz, in Altenburg haben Ver- sammlungen von Zeitungsverlegern stattgefunden, die be- stimmten, daß sie durch die Normalzeitung ruiniert oder schwer geschädigt würden. Einige haben sich auch geberdet, als läge ihnen hauptsächlich das Wohl jener Geschiften am Herzen, die durch das Verschanden der Stereotyp-Platten brotlos werden könnten. Als ob diese Zeitungsverleger sich jemals gekümmert hätten, Buchdrucker auf die Straße zu setzen, wenn diese höheren Lohn verlangten!

Die bedrohten Zeitungsverleger haben besonders betont, daß eine solche Normalzeitung in Bezug auf ihren geistigen Inhalt nicht hochstehen könne, und daß eine fabrikmäßige Herstellung, wie sie geplant sei, den Geschmack des Publikums verderben müsse. Darauf hat die Kom- manditgesellschaft Hachfeld, Schmitz u. Co. (Berlin, Wilhelm- straße 29) in einem Rundschreiben geantwortet, worin sie namentlich über die Blätter herzog, die mit den Agenten der geheimen Polizei in Verbindung gestanden haben. Die Normalzeitungsmänner sagten, ihr Kapital gewähre der Normalzeitung eine vollkommene Unabhängigkeit und sie würden eine „vornehme, gediegene und dem Verständnis der weitesten Kreise angepaßte Zeitung“ schaffen, die „alle politischen Fragen unter Berücksichtigung der verschiedenen Parteistandpunkte streng objektiv und unparteiisch be- handelt“.

Schon; nun wissen wir auf einmal, was eine „vor- nehme“ und „unabhängige“ Zeitung ist. Wenn die von den Besitzern der 17 Millionen angestellten Redakteure schwitzend bemüht sind, eine Zeitung herzustellen, in der auch mit dem besten Willen keine Spur von selbständiger Bestimmung und Anschauung entdeckt werden kann, sondern alles nur auf den gewöhnlichen Abonnentenfang berechnet ist, so nennt man das ein „vornehmes“ und „unab- hängiges“ Blatt!

Wer sich von den Tausendkilnern Hachfeld u. Co. Platten kauft, der kann sich, wie das Rundschreiben sagt, damit eine Zeitung „ersten Ranges“ herstellen! Eine Zeitung ersten Ranges mit Platten! Das bietet man dem Volke der Dichter und Denker!

Die beiden Richtungen, die sich da kämpfen, sind

einander vollkommen ebenbürtig. Was Hachfeld u. Co. ins Leben rufen, ist nicht besser und auch nicht schlechter als das, was die bürgerliche Presse vorher auch geleistet hat. Der Unterschied ist nur, daß den Hachfeld und Ge- nossen ihre Mittel erlauben, das Unternehmen technisch leistungsfähiger zu gestalten. Litterarisch wird durch die „Normalzeitung“ weder etwas gewonnen noch etwas ver- loren.

Wenn sonst die Sozialdemokratie sich angelegen sein ließ, die zerstörenden Wirkungen des Großkapitalismus und die Folgen der wüsten, schrankenlosen Konkurrenz hervorzuheben, dann war in allen bürgerlichen Blättern zu lesen, dies sei lediglich „Hezerei“, und besonders eifrige Gesellschaftsritter schrieben nach dem Staatsanwalt und nach Ausnahmegerichten. Die Verleger der gleichen Presse aber wenden sich an das Publikum und jammern über die „schrankenlose Konkurrenz“, weil es ihnen nunmehr an den eigenen Krügen geht. Und in ihrer letzten Erklärung sagen die Vetter des Deutschen Buchdrucker-Vereins: Den großen und guten Zeitungen wird ebenfalls der Boden bei dem verfluchten urteilslosen Publikum untergraben.

Ja, hat denn bisher das verfluchte und urteilslose Publikum große und gute Zeitungen gelesen? Wie konnte es denn verfluchen? Nein, die angeblich „großen und guten“ Zeitungen sind eben gerade diejenigen, die einen großen Teil des Publikums „verflucht“ und „urteilslos“ gemacht haben. Glaubt man denn, das Publikum habe aus dem Berliner Tageblatt etwa mehr gelernt, als es aus der Normalzeitung lernen wird?

Den Kapitalisten selber wird vor dem Kapitalismus bange — das ist das ergöglichste bei der ganzen Affaire. Aber alle Anstrengungen der bürgerlichen Presse, das Volk zu verblöden und geistig zu verfluchen, haben es dennoch nicht dahin bringen können, daß ganz Deutsch- land für die Platten der Hachfeld und Genossen reif ge- worden wäre. Es giebt allerdings ein gewisses Publikum, das so urteilslos ist, sich seine Bestürze nach der Billigkeit auszurufen. Es rekrutiert sich aus allen Klassen der Bevölkerung. Bei diesem Publikum kann man mit den Hachfeld-Platten Geschäfte machen. Aber es giebt auch noch andere Leute in Deutschland, nämlich solche, die eine bestimmte Anschauung haben und auch entsprechend sich ihre Zeitung wählen. Klassenbewußte Arbeiter lesen keine Hachfeldschen Plattenerzeugnisse — dessen sind wir sicher.

Wie auf allen Erwerbsgebieten strebt der Groß- kapitalismus auch im Zeitungswesen und der Litteratur überhaupt nach Zentralisierung und Monopolisierung. Er wird es auch bis zu einem gewissen Grade von Cen- tralisation im Zeitungswesen bringen können. Immerhin sind aber hier gewisse Grenzen gezogen.

Die konservative Provinzpresse soll, wie man hört, dem Unternehmen einer Normalzeitung mit Vergnügen entgegengekommen sein. Wir begreifen das, denn die konservative Partei kann nur dadurch bestehen, daß die Landbevölkerung in politischer Unwissenheit und Rückstän- digkeit erhalten wird. Mit diesem Entgegenkommen der konservativen Partei ist eigentlich die Wertschätzung des neuen Unternehmens in geistiger Beziehung schon gegeben.

Die Besitzer der 17 Millionen werden sich um alle Proteste nicht kümmern und rücksichtslos vorgehen. Der geistige Fortschritt unseres Volkes aber wird sich von dieser Normalzeitung so wenig aufhalten lassen, wie vom Berliner Tageblatt.

### Politische und volkswirtschaftliche Leberlei.

Nach Blättermeldungen soll in der k. k. Central- werksstätte in München vom 1. März ab die Arbeitszeit unter Beibehaltung des bisher bezahlten Tagelohnes um täglich eine Stunde verkürzt, also die neunstündige Arbeitszeit eingeführt werden. Wie die Münchener Post erzählt, bestätigt sich jedoch diese Meldung nicht. Es soll von zuständiger Stelle vielmehr ausgesprochen sein, „daß die gegebenen Verhältnisse eine solche Maßnahme nicht gestatten!“ Das war vorauszu sehen. Wo sollte eine Eisenbahnverwaltung heute zur Verbesserung der Lage der Arbeiter etwas übrig haben? —

Sehr verrechnet hatten sich die **Bädermeister** in Hannover, die vor einigen Tagen eine Versammlung be- riefen, in der gegen die Verordnung des Bundesrats Stellung genommen werden sollte. Sie hatten auch die Geisellen eingeladen. Geisellen waren etwa 100 Meister und ca. 300 Gesellen. Die Meister, die sich wenigstens der Janungsgesellen sicher glaubten, mußten die Ent- täuschung erleben, daß eine Resolution für Aufhebung der bundesrätlichen Verordnung mit dreiviertel Majorität ab- geschloß wurde. Dagegen nahm die Versammlung eine Resolution an, laut der das Stadt-Polizei-Amt ersucht wird, den Bädermeistern nur da stattzugeben, wo die Räume allen Anforderungen der Hygiene entsprechen.

Das Leitmotiv für Einbringung dieser Resolution durch die Meister war sicherlich nicht ganz frei von Konkurrenz- neid. Das thut aber ihrer Berechtigung keinen Abbruch. —

Die Saale-Zeitung berichtet: „Eine **Menschen- händlerin** ist die Polizei in Halle a. S. wieder einmal auf die Spur gekommen. Unter dem Deckmantel eines Gestadevermietungs-Bureaus hatte die Frau des Dienst- mannes H. in Glaucha ihre Falle aufgestellt. Sie suchte Dienstmädchen, Kuchmägde, Ammen und sonstige Frauens- personen, aber nicht um ihnen Stellen zu vermitteln, in denen sie redlich ihr Brot erwerben konnten. Viel- mehr verknippte sie ihre Kundinnen an zahlungsfähige sogenannte „bessere“ Herren. Sie betrieb ihr sauberes Geschäft sozusagen engros und führte auf diese Weise eine ganze Reihe bisher unbescholtener junger Mädchen der Uzucht und dem Elend in die Arme. Endlich ist diese brave „Gesindevermieterin“ von der Nemesis ereilt worden und hat für ihre „menschenfreundliche“ Thätigkeit Kost und Logis hinter den Gittern angewiesen erhalten. Die besseren Herren aber, die sie bisher in Nahrung setzten, sehen unangenehme Stunden entgegen.“ Warum schon die Saale-Zeitung die alte Kupplerin und nennt nicht auch deren Namen? Hoffentlich findet das schändliche Treiben des gewissenlosen Weibes und ihrer feinen Kunden die gehörige Strafe. —

Das bayerische Kriegsministerium hat aus diensthlichen und wirtschaftlichen Gründen abgelehnt, einen Versuch der **Verforgung der Garnison** mit direkt von den Land- wirtten bezogenem Vieh und Fleisch zu machen. —

### Spanien.

Auf den Philippinen kam es zu größeren Unruhen. Hausen von Tagalen und Eingeborenen griffen die Gendarmenkompanie und die Kompanie der Zollwächter an, auch machten sie einen Offizier und einen Spanier auf der Straße nieder. Die Truppen stellten die Ruhe wieder her, wobei zweihundert Aufständische getötet und zahlreiche Personen verhaftet wurden. Die Aufständischen beab- sichtigten, die Truppen von einem Angriff auf Cavite abzuhalten. —

### Türkei.

Die Wirren auf Kreta. — Rußland übernimmt die Führerrolle.

Rußland hat es nach einer Weildung aus Petersburg „in der Erkenntnis von der Wichtigkeit der Stellungnahme Deutschlands sowohl in der kretischen Frage wie auch Griechenland gegenüber für notwendig erachtet, Griechen- land durch seinen Gesandten in Athen auffordern zu lassen, seine Flotte und die gesamte auf Kreta befindliche Truppen- macht innerhalb dreier Tage zurückzuziehen. Sollte Griechenland in blinder Verkennung seines eigenen Vorteils dennoch den wohlgemeinten Ratschlägen Ruß- lands und der mit ihm verbündeten Mächte ferneren Widerstand entgegensetzen oder Schwierigkeiten bereiten, oder sich durch selbstsüchtige Freunde in seinem bisherigen Verhalten aufmuntern lassen, velleicht in der falschen Voraussetzung von einer Uneinigkeit unter den Groß- mächten, weil eine oder die andere Macht nicht von vorn- herein den Vorschlägen Rußlands, welches sich mit Deutschland und Frankreich eins weiß, beitrug, so ist Rußland entschlossen, die Konsequenzen aus diesem den Frieden Europas im höchsten Maße bedrohenden Wider- stande Griechenlands zu ziehen und mit den schärfsten Re- pressalien gegen dasselbe vorzugehen, als deren erste es bereits die von ihm erpörrte **Mafade der Häfen an- sieht**. Im Bewußtsein von der Einigkeit mit Frankreich und dem absoluten Einverständnis mit Deutschland und auch Oesterreich wird Rußland, selbst wenn einzelne Mächte sich seinen Schritten nicht anschließen sollten, in der Lage sein, den Frieden Europas durch die Vorgänge auf Kreta jedenfalls nicht gefährden zu lassen.“ Wo soll das hinaus?

### Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die **Grün-Korbmascher** von Friedrichsfelde haben gestern ihren Meistern einen neuen Lohn tarif unterbreitet und ihnen acht Tage Bedenkzeit gewährt. Bei Ablehnung der Forderungen wollen die Geisellen die Arbeit niederlegen. — Der Streik in der **Fahrrad- fabrik** Sturmvogel in Halensee bei Berlin dauert un- verändert fort. — In Stuttgart hat das Stadtpolizei- amt einigen streikenden Arbeitern der C. Häuslerischen **Sicherer**, die wegen Auf- und Abgehens vor diesem Betreibe sistiert worden waren, je ein Strafmandat über 18 Mark zur Unterchrift vorgelegt, aber nicht ausge- löst. Weiter wurde den Sistierten aufgegeben, binnen 24 Stunden Arbeit zu suchen, andernfalls sie zur Zwangs- arbeit genötigt werden würden. Das Stadtpolizeiamt ist bis jetzt aber so vorsichtig gewesen, es bei der Drohung bewenden zu lassen. — In Jena und Eisenach stehen die **Kaler** in einer Lohnbewegung. — In Fürth streiken die Arbeiter der Knollischen **Spiegelfabrik** wegen Nicht- ausschlag eines mißliebigen Wertmeisters. —

\*) Die Herren Hachfeld und Schmitz sind nicht etwa Karb- nisten, sondern Tagesjournalisten; der zukünftige Vetter des Unter- nehmens war bis zum Anfang dieses Jahres Anzeigenschreiber der Normalzeitung. Hinter den Herren aber stehen offenbar große Kapitalisten.



Zur Schuhmacherbewegung in Weizenfels.

Die über die Fabriken von W. Seiler und von Hähle verhängte Sperre dauert unverändert fort. — Die Mitgliederzahl des Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher hat hier die Zahl 1800 überschritten. Es ist eine Zuzugsklasse gegründet worden zu dem Zwecke, Erwerbsunfähigen für einen wöchentlichen Beitrag von 10 resp. 20 Pfg. eine Unterstützung von 3 resp. 6 Mark zu gewähren. Die Kasse soll am 1. März ihre Tätigkeit beginnen. Eine große Anzahl Gewerkevereinsmitglieder, die nur des Unterstützungszweckes wegen dem Gewerkeverein angehören, dürften nun diesem Verein den Rücken kehren. — Die Differenzen, die in der Fabrik von Barony wegen Erhöhung der Fournituren auszubrechen drohten, sind durch Einführung einer neuen reineren Qualität entstanden. Herr Barony hat sich gleichwohl bereit erklärt, diese teure Marke zu dem vereinbarten Preise abzugeben. Er wollte, sagte er, sein gegebenes Wort halten. Es stehen noch an 40 Personen im Ausstand. —

Die Lage in Hamburg.

Nachdem die Senatskommission die Untersuchung der Verhältnisse im Stauergewerbe beendet hat, hat sie beschlossen, nun die Unternehmer und Arbeiter des Gewerkebetriebs in gemeinschaftlicher Sitzung zu hören. Die erste Sitzung ist Mittwoch, den 3. März. Der Vorsitzende der Kommission hat den Verein der Gewerkeführerbase von 1874 und den Hafenarbeiter-Verband, Section der Gewerkeführer, ersucht, je vier Vertreter zu entsenden. Die Vertreter der Gewerkeführer werden ihre Zeitverfügbarkeit entschädigt bekommen. —

Partei-Nachrichten.

Reichenberg ist von den österreichischen Sozialdemokraten erobert.

Eine Stadt wäre unser! Wie sie sich stolz rühmt dieser Hochburg des deutschen Unternehmertums, sich dort als souveräne Herren fühlen, und nun ist diese Feste der Bourgeoisie in die Hände der internationalen Sozialdemokratie gefallen. Von den 52 Wahlmännern, die Reichenberg wählt, haben die Arbeiter im ersten Ansturm 50 erobert, was in der ersten Sitzung kommen sie in eine höchst glänzende Stichwahl. Sie haben sich gegen uns alle verbündet, die sich sonst aufs grimmigste haßen und hassen; das deutsch-nationale Stadtrigiment hat den demütigen und entschuldigenden Pakt mit den reaktionären Liberalen nicht geschont, um den Erfolg der Arbeiter zu vereiteln. Vergebens! In der Stadt, wo das mächtigste und eigenartigste Unternehmertum herrscht, wo eine geschlossene Organisation der Industriellen die Arbeiter aufs grimmigste bekämpft, sind die organisierten Arbeiter trotz der Verdrängungen und Aufseidungen zum Sieg an ihr rotes Banner gehoben. Mitten im heißesten Kampfe stehend, bilden wir auf diesen großen und bedauerlichen Erfolg mit stolzem Selbstgefühl, einen Ansporn zu neuer, gewaltigerer Arbeit daran erlösend. Die Wiener Arbeiter werden vollenden, was die Genossen in der Provinz so rühmlich begonnen, und am Wahltag zu zeigen wissen, daß die österreichische Arbeiterpartei, die Wiener Sozialdemokratie, dem großen und geschichtlichen Moment voll und ganz gewachsen ist. —

Vermischtes.

Die Post, heranziehende Hochzeitszüge mit Böllern oder Gewehrschüssen zu empfangen, hat in Honig, Kreis Groß-Brandenburg, ein seltsames Unglück veranlaßt. In der bei Honig geleiteten Ortschaft Kraschen-Hammer feierte der Händler Kötter eine Hochzeit. Nach dem dortigen Brauche wird der Bräutigam aus seinem Heimort abgeholt. Zu diesem Zwecke begaben sich zwei Wagen nach Honig, auf dem ersten saßen die Spielkarte und auf dem zweiten die zwei Brautjungfern, die Brautmutter, zwei andere Hochzeitsgäste und der Schwager. Als der 17jährige Arbeiter Gottlieb Klotz die beiden Hochzeitswagen neben sich holte, er schnell aus der Stube seines Schwagers die geladene Pistole, legte sie auf einen Baum auf und schob sie in der Hastung auf den zweiten Wagen ab. Da die Entfernung nur etwa zwanzig Schritte betrug, so war die Wirkung des Schusses furchtbar. Die eine der beiden Brautjungfern war sofort tot, und die andere, sowie zwei der übrigen Personen des Wagens erlitten sehr schwere, die übrigen Personen dagegen leichtere Verletzungen. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet. —

Die Civil-Ehre des Königs Georg. Es dürfte nicht...

Die römische Kaiserin, die am 1500 Jahre alt ist, wurde am „Hollweg“ bei Bonn gekrönt. Dabei...

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 24. Februar 1897. — Die Reichsversammlung hat die Beschlüsse der Reichstagskommission...

den Reichs-Eisenbahnen zur Sprache zu bringen. Die meisten der Gehaltsverhältnisse der kleinen und mittleren Beamten wurden von ihm besonders hervorgehoben, daneben aber noch eine große Menge anderer Mißstände. Tief gekränkt in ihrem nationalliberalen Patriotismus durch eine Bemerkung Buebs über die Verpreuung Süddeutschlands sprengten die Herren von Hehl und Graf Driola in die Schranken, um sich aber nur von unseren Genossen v. Dollmar und Bueb eine gehörige Wfertiigung zu holen. Bezeichnend war das Stillschweigen der Regierungs-Vertreter gegenüber allen Anträgen des Genossen Bueb, ein Stillschweigen, das der Herr Minister v. Thielen gelegentlich damit motivierte, daß Genosse Bueb frühere Erklärungen der Regierung als „Redensarten“ bezeichnet hätte — allerdings ein billiger Schmeiße, wie Genosse Bueb treffend erwiderte. Nach Erledigung des Etats der Reichseisenbahn-Verwaltung wurde in vorgerückter Stunde noch in die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern (Versicherungswesen) eingetreten.

Der Referent Dr. Lieber erwähnte, daß auch in der Kommission die Differenzen zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Reichs-Versicherungsamt zur Sprache gekommen seien. Regierungsseitig sind diese Differenzen in Abrede gestellt. Die Kommission beantragte einstimmig unter Anerkennung der allseitig gewürdigten Verdienste des Reichs-Versicherungsamts dem Direktor dieselben das Gehalt zu bewilligen.

Unser Genosse Brähne schloß sich diesem Antrage an und brachte derselbe dann eine Reihe von Beschwerden über die Handhabung der Versicherungsgeetze zur Sprache. Der Abg. Köstler gab zu erkennen, daß er trotz aller Ablenzungen doch an die Differenzen zwischen dem Reichsamt glaube. Weiter fragte der Redner an, ob denn noch immer nicht die Mittel vorhanden seien, das längst geforderte Museum für Unfallverhütung einzurichten. Auf eine frühere Anfrage habe Herr v. Boetticher erklärt, er sei für ein solches Museum, aber der Schatzsekretär der Finanzen habe Bedenken wegen der Kosten. Es waren für einmal 10 000 Mark — und eine jährliche Ausgabe von 5000 Mark — gefordert. Sollte das Reich mit seinem Milliarden-Etat diese Kapalle nicht aufbringen können? Minister v. Boetticher antwortete auf diese Frage mit einem verlaunhaften Nein. Die Arbeiter werden sich dieses Nein merken. Weiter beirrat der Minister noch einmal sehr energisch die Existenz von Differenzen mit dem Reichs-Versicherungsamt.

Hierauf griff unser Genosse Wurm noch in die Debatte ein, indem er darlegte, daß das Museum für Unfallverhütung denn doch eine höhere Bedeutung habe, als der Minister demselben beimessen scheint. Leider seien im Reich zwar für alle kulturfeindlichen Unternehmungen Millionen vorhanden, zum Schutze der gefundnen Knochen der Arbeiter sind aber nicht einmal 5000 Mark jährlich locker zu machen. Dieses Verhalten wird denselben Arbeitern gegenüber beobachtet, auf deren Schultern man durch das System der indirekten Steuern fast die gesamte Steuerlast des Reichs lege. Hierauf wurden die Geize über die Lohnbeschlagnahme, über die Konvertierung der Reichsanleihe, über die Zwangsversicherung und die Grundbuch-Ordnung ohne Debatte angenommen und dann die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung wird erst am Montag, 8. März, stattfinden. Die Pause soll von den Kommissionen zur Vorbereitung der Vorlagen benutzt werden. —

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags erklärte die Wahl des Sozialdemokraten Neus (Brandenburg) für gültig. Die Beschlußfassung über die Wahl des freisinnigen Abgeordneten Stegmayer (Weimar) wurde ausgesetzt, bis eine Reihe von Erhebungen vorangetrieben ist. —

Die Unfall-Gezetz-Robellen-Kommission beriet gestern über die wichtige Frage, wie die Wahl der Arbeitervertreter erfolgen soll. Jetzt werden die Arbeitervertreter durch die Krankenkassen-Vorstände, aber unter Ausschluß derjenigen der freien Hilfskassen, gewählt. Unsere Genossen verlangen in erster Reihe Wahlen (mindestens auf halber Grundlage, wie die Gewerkevereinswahlen stattfinden) durch alle Arbeiter. Eventuell können mindestens die General-Versammlungen und zwar aller Krankenkassen, auch der freien Hilfskassen, die Recht bekommen. Nach längerer Debatte wurde die Ablehnung der Vor schläge unserer Genossen beschlossen. Nur sollen entgegen dem bestehenden Gesetz auch die Vorstände der freien Hilfskassen und weiter landesgesellschaftlich errichteten Hilfskassen wählen. Die nächste Sitzung findet am 4. März, mittags 1 Uhr statt. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 27. Februar 1897.

Pastor Goering

Am 27. Februar 1897. — Die Volksstimme hat heute eine neue Freunde ersehen. —

Die Kommission der Arbeiter zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im hiesigen Hafen hat den Beschluß der Versammlung gemäß den Stadtvorordneten Rleses erfaßt, den Magistrat über die Verhältnisse im hiesigen Hafen zu interpellieren. Auch werden in den nächsten Tagen dem Magistrat die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Sie zielen auf Einführung eines Tagelohns und Regelung der Arbeitszeit, der Überarbeit und der Pausen zur Erinnahme der Arbeiter. Die Forderungen sind ein Situationsbericht beigefügt. Der Magistrat wird auf diese Angelegenheit zurück. —

Die Kommission der Arbeiter zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im hiesigen Hafen hat den Beschluß der Versammlung gemäß den Stadtvorordneten Rleses erfaßt, den Magistrat über die Verhältnisse im hiesigen Hafen zu interpellieren. Auch werden in den nächsten Tagen dem Magistrat die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Sie zielen auf Einführung eines Tagelohns und Regelung der Arbeitszeit, der Überarbeit und der Pausen zur Erinnahme der Arbeiter. Die Forderungen sind ein Situationsbericht beigefügt. Der Magistrat wird auf diese Angelegenheit zurück. —

Die Kommission der Arbeiter zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im hiesigen Hafen hat den Beschluß der Versammlung gemäß den Stadtvorordneten Rleses erfaßt, den Magistrat über die Verhältnisse im hiesigen Hafen zu interpellieren. Auch werden in den nächsten Tagen dem Magistrat die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Sie zielen auf Einführung eines Tagelohns und Regelung der Arbeitszeit, der Überarbeit und der Pausen zur Erinnahme der Arbeiter. Die Forderungen sind ein Situationsbericht beigefügt. Der Magistrat wird auf diese Angelegenheit zurück. —

Die Kommission der Arbeiter zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im hiesigen Hafen hat den Beschluß der Versammlung gemäß den Stadtvorordneten Rleses erfaßt, den Magistrat über die Verhältnisse im hiesigen Hafen zu interpellieren. Auch werden in den nächsten Tagen dem Magistrat die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Sie zielen auf Einführung eines Tagelohns und Regelung der Arbeitszeit, der Überarbeit und der Pausen zur Erinnahme der Arbeiter. Die Forderungen sind ein Situationsbericht beigefügt. Der Magistrat wird auf diese Angelegenheit zurück. —

Die Kommission der Arbeiter zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im hiesigen Hafen hat den Beschluß der Versammlung gemäß den Stadtvorordneten Rleses erfaßt, den Magistrat über die Verhältnisse im hiesigen Hafen zu interpellieren. Auch werden in den nächsten Tagen dem Magistrat die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Sie zielen auf Einführung eines Tagelohns und Regelung der Arbeitszeit, der Überarbeit und der Pausen zur Erinnahme der Arbeiter. Die Forderungen sind ein Situationsbericht beigefügt. Der Magistrat wird auf diese Angelegenheit zurück. —

wie es nach der Fassung des Berichtes scheinen könnte, vielle um meinwillen einberufen worden sein, so will ich nicht um lassen, für die mir zugegebene Ehre bestens zu danken. Das Recht der Befreiung in sozialen Lebensfragen wird mir die Sozialdemokratie im Konfirmandenunterricht wohl oder übel zugestehen müssen oder hat die Sozialdemokratie allein das Recht, zu agitieren? Der dritte Geistliche an St. Nicolai Pastor Goering.

Nein, das haben wir nicht, geehrter Herr Pastor. Wir haben nur angenommen, daß Sie als eifriger Diener der christlichen Kirche vor den zahlreich versammelten Eltern Ihrer Konfirmanden diesen gegenüber gethanen Äußerungen wiederholen würden. Sie haben uns getäuscht. Mögen in den uns zugegangenen Mitteilungen einige Unrichtigkeiten unterlaufen sein, an der Sache selbst jedoch nach Ihrem eigenen Geständnis nichts geändert. Geben Sie zu, daß die Kinder über die vaterlandsfeindlichen Tendenzen der heutigen Sozialdemokratie „aufgeklärt“ werden müssen, und offenbaren uns weiter, daß Sie über den Hamburger Streik nicht in „eingehender“ oder „gar verlegender Weise“ verhandelt haben. Haben wir dies auch gar nicht behauptet, so befreiten Sie geehrter Herr aber andererseits nicht, über den Hamburger Streik überhört zu haben. Und darauf kommt es doch zunächst an. Es fällt uns gar nicht ein, das „Feuer der Hölle“ in den Herzen der Kinder zu schüren. Wir meinen nur, daß Auseinandersetzungen über die Ziele einer bestimmten Partei Kindern gegenüber, die unerfahren und formlos dressiert werden, nicht sonderlich nützlich sind. Wohin sollte sie führen, wenn die Eltern dieser Kinder dem Dogma die wissenschaftliche Erkenntnis entgegen setzen würden? Ein Zwiepaß würde die Seele eines so formal dressierten Kindes tragen! Ist das Kind erst der formalen Dressur entronnen, tritt es in die reale Wirklichkeit, hat sein Denkfähigkeit sich erweitert, dann wird es schon selbst gewahrt, wie falsch der Dogmenglaube, wie unrichtig die formale Dressur. Sehen Sie, Herr Pastor, so denken wir über die Erziehung unserer Kinder (übrigens beweisen wir auf die letzte Nummer unserer Frauenpost: Wie ein Kind behandelt werden soll) lebhaft bedauern wir, daß unser Vertrauensmann die Einladung verweigert hat (er war einige Tage abwesend, weshalb das an ihn gerichtete Schreiben unerledigt blieb; übrigens ist aber Herr Pastor Goering die Einberufung fraglicher Versammlung durch die Volksstimme bekannt geworden). Wenn Sie, geehrter Herr, auch der Einladung nicht Folge geleistet hätten, so würde aber andererseits Ihre briefliche Abgabe Stoff zu reichhaltiger Diskussion gegeben haben. — Soweit zur Sache. Und nun eine Bemerkung. Im Grund § 11 des Preßgesetzes sind wir gezwungen, eine Verächtlichmachung ohne Einschaltungen und Weglassungen aufzunehmen, sofern dieselben keinen strafbaren Inhalt hat und sich auf tatsächliche Angaben beschränkt. Inwiefern dies letztere zutrifft, ersehen unsere Leser aus dem langatmigen Schreiben des Geistlichen, der mit der Verächtlichmachung eine solche Verächtlichmachung kostenlos aufzunehmen, doch das Preßgesetz (§ 11 Abs. 2) räumt uns das Recht ein, sobald die Entgegung den Raum des Angriffs überschritten, pro Zeile eine Entschädigung zu erheben. Wir berechnen die Zeile im redaktionellen Teil mit 25 Pfennig. Den überschüssigen Raum kann der Herr Pastor selbst berechnen. Wir sind sicher, daß diese Summe so bald als möglich an uns abgeführt wird; denn wer in unseren Spalten Reklame für seine Anschauungen macht, der muß schließlich auch die Entschädigung bezahlen. —

Pastor Goering weist in einer dem General-Anzeiger zugegangenen Verächtlichmachung nach den von ihm mit der Sozialdemokratie gemachten Erfahrungen jede Geistesverwandtschaft mit Pastor Naumann zurück. Das glauben wir. Zwischen Naumann und Goering gähnt eine unüberbrückbare Kluft. Naumann will das wahre Christentum zu Ehren bringen, er steht mitten im Volk, zum Teil auf Seite der Notleidenden und Bedrückten, während Goering zu den Geistlichen orthodoxer Richtung zählt. Dies erklärt alles. Uebrigens eruchen wir den dritten Prediger des Stadtteils Alte Neustadt, der Welt doch offenbaren zu wollen, welche Erfahrungen er mit der „Sozialdemokratie“ gemacht hat. Heraus mit Ihrem Fledermaus, Herr Pastor! —

Eine Parteiversammlung tagt Dienstag abend im großen Saale des Gesellschaftshauses Luisenpark. Es wird referiert über die Stellung der Sozialdemokratie zur Centenasfeier (Referent: Albert Schmidt) und über die Maifeyer 1897 in Magdeburg (Referent: Richard Rusch). Schließlich erstattet der Vertrauensmann Bericht über den Stand der Parteikasse. Wir erwarten, daß für den Besuch dieser hochwichtigen Versammlung agitiert wird und niemand den Weg nach dem Versammlungsorte scheut. —

Die vorliegende Nummer ist die letzte im Monat Februar. Wir legen die bestimmte Erwartung, daß die Monatsabonnenten uns nicht nur treu gelieben sind, sondern ihrerseits auch für Gewinnung neuer Leser Sorge getragen haben. Im Laufe des Monats März stehen wichtige parlamentarische Verhandlungen bevor, die zu einem Konflikt führen können. Außerdem schließt sich allereinsten das Unternehmertum zusammen zur Erdoöffelung der heftigsten Forderungen der Arbeiter. Da ist notwendig eine Presse, die die Rechte des werktätigen Volkes wahr und frank und frei den Kampf gegen die Widersacher der Arbeiter führt. Die Volksstimme hat allezeit ihre Pflicht geübt, mögen ihre heute neue Freunde ersehen. —

Ein „Nachmann“ will dem hiesigen Antifemitenblatt mitgeteilt haben, daß unsere Berichte über die Vorgänge im hiesigen Hafen mit den Thatsachen in Widerspruch ständen. Leider hat dieser „Nachmann“ bis heute unterlassen, die Zustände im Hafen nach seinen „sachmännischen“ Kenntnissen zu schildern. Sollte Herr 3. hierzu außer stande sein? —

Die Kommission der Arbeiter zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im hiesigen Hafen hat den Beschluß der Versammlung gemäß den Stadtvorordneten Rleses erfaßt, den Magistrat über die Verhältnisse im hiesigen Hafen zu interpellieren. Auch werden in den nächsten Tagen dem Magistrat die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Sie zielen auf Einführung eines Tagelohns und Regelung der Arbeitszeit, der Überarbeit und der Pausen zur Erinnahme der Arbeiter. Die Forderungen sind ein Situationsbericht beigefügt. Der Magistrat wird auf diese Angelegenheit zurück. —

Die Kommission der Arbeiter zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im hiesigen Hafen hat den Beschluß der Versammlung gemäß den Stadtvorordneten Rleses erfaßt, den Magistrat über die Verhältnisse im hiesigen Hafen zu interpellieren. Auch werden in den nächsten Tagen dem Magistrat die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Sie zielen auf Einführung eines Tagelohns und Regelung der Arbeitszeit, der Überarbeit und der Pausen zur Erinnahme der Arbeiter. Die Forderungen sind ein Situationsbericht beigefügt. Der Magistrat wird auf diese Angelegenheit zurück. —

Die Kommission der Arbeiter zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im hiesigen Hafen hat den Beschluß der Versammlung gemäß den Stadtvorordneten Rleses erfaßt, den Magistrat über die Verhältnisse im hiesigen Hafen zu interpellieren. Auch werden in den nächsten Tagen dem Magistrat die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Sie zielen auf Einführung eines Tagelohns und Regelung der Arbeitszeit, der Überarbeit und der Pausen zur Erinnahme der Arbeiter. Die Forderungen sind ein Situationsbericht beigefügt. Der Magistrat wird auf diese Angelegenheit zurück. —

Die Kommission der Arbeiter zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im hiesigen Hafen hat den Beschluß der Versammlung gemäß den Stadtvorordneten Rleses erfaßt, den Magistrat über die Verhältnisse im hiesigen Hafen zu interpellieren. Auch werden in den nächsten Tagen dem Magistrat die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Sie zielen auf Einführung eines Tagelohns und Regelung der Arbeitszeit, der Überarbeit und der Pausen zur Erinnahme der Arbeiter. Die Forderungen sind ein Situationsbericht beigefügt. Der Magistrat wird auf diese Angelegenheit zurück. —



der Leistungen und guten Humors werden vollauf zufrieden.  
 Die Direktion ist mit dem gegenwärtigen Programm den  
 hiesigen Spezialitäten-Theatern vollauf überlegen.  
**München.** (Selbstmord.) Ein Soldat, Sohn einer gestellter  
 te, der freiwillig zum Militär gegangen ist, hat sich erschossen.  
 Er wird mitgeteilt, er habe eine Strafe antreten sollen. An  
 die Eltern hat er einen Brief hinterlassen, in dem er seinen  
 geant und seinen Unteroffizier beschuldigt, sie hätten ihm das  
 so verleidet, daß er sich erschiese. Die Untersuchung wird  
 ergeben, was an dieser Behauptung ist.  
**Templin.** (Eine Stecknadel verschluckt.) Eine Stecknadel in  
 im Milchbrot verschluckt hat Donnerstag nachmittag das  
 jährige Mädchen Ida Koch aus Altmühle bei Templin. Das  
 Mädchen fühlte nach dem Genuß des Brotes, das es zum Kaffe  
 essen hatte, heftige Schmerzen und die Untersuchung zeigte, daß  
 die Stecknadel, die eingebunden gewesen sein muß, sich im Kehlkopf  
 gefestigt hatte. Da der eigenartige Unfall an Ort und Stelle nicht  
 erklärt werden konnte, so hat die Berufung die ein Berliner  
 Krankenhaus aufgesucht.  
**Neapel.** (Festgefahren.) Auf einem Magenbette ist laut tele-  
 graphischer Meldung aus Neapel der Dampfer des Norddeutschen  
 Lloyd „Gera“ bei der Insel Ischia festgefahren. Schlepddampfer  
 sind zur Hilfeleistung von Neapel abgegangen.  
**Petersburg.** (Eisenbahnunglück.) Bei der Station Rejovka  
 der Eisenbahn Syran-Wasna im russischen Gouvernement ent-  
 kehrte ein Zug. Der Maschinist wurde getötet, ein Schaffner ver-  
 wundet, die Lokomotive zertrümmert, von den Passagieren keiner  
 verletzt.

waren, nur vier aufzunehmen. Zum zweiten Punkt, die diesjährige  
 General-Versammlung der Schmiebe Deutschlands betreffend, wurde  
 von Kollege Peter-Weiß die Forderung der Beiträge und Arbeits-  
 losenunterstützung verworfen, auch der Uebertritt zum Metallarbeiter-  
 Verband noch für verfrüht angesehen. Leider war vom Metall-  
 arbeiter-Verband niemand anwesend, damit eine Aussprache statt-  
 finden konnte. Die Diskussion zu diesem Punkt findet am Sonn-  
 abend den 27. d. M. in der Mitglieder-Versammlung statt. Mit  
 einem Appell an die Versammelten wurde die Versammlung ge-  
 schlossen.  
**Freie Religions-Gesellschaft.** Die Erbauung fällt am  
 Sonntag, den 28. Februar aus, dagegen treffen sich die Gemeindeg-  
 mitglieder abends im „Alten Fritz“. Die Geburtstagsfeier ihres  
 Gründers und ersten Predigers Ulich bezieht die Gemeinde  
 am Montag, den 1. März, abends 8 Uhr, in Richards Festsälen,  
 Kagenstr. in feierlicher Weise. Die weitgehendsten Vorbereitungen  
 sind getroffen, so daß den Teilnehmern ein äußerst genussreicher  
 Abend in Aussicht gestellt werden kann. — Die in anderen Blättern  
 angezeigte Ulichfeier, die am Sonntag in einem anderen Lokale  
 stattfinden soll, steht mit der Gemeinde, in der Ulich lehrte, in gar  
 keiner Beziehung.  
**Die Bezirksvorkommnisse des 2. Bezirks, 2. Kreises, findet**  
**am Sonntag, den 28. Februar d. J. vormittags 10 Uhr im Lokale**  
**der Witwe Kausch in Fernerleben statt.**  
**Montag, den 1. März:**  
 Naturheilverein Alte Neustadt. Außerordentliche Generalversam-  
 lung abends 8 Uhr bei Fentis, Moldenstraße.

ländischen Diamantarbeiterbundes und des christlichen Ver-  
 eins Barimontum. Mehr als 8000 Arbeiter werden davon  
 betroffen.  
**London.** Die internationale Konferenz der Hafen-  
 arbeiter beendet heute ihre Sitzungen. Die Verhandlungen  
 waren nicht öffentlich.  
**Eingesandt.**  
 Wir haben in Cracau am 1. Oktober eine Filiale des Ver-  
 bandes der Deutschen Maurer gegründet. Leider wurde uns das  
 Lokal, in dem wir tagten, abgetrieben. Seitdem sind wir ohne  
 Lokal gewesen. Jetzt ist uns in Preßer ein Lokal zur Verfügung  
 gestellt (früher Kornemann). Zu dem Wirt kam nach dessen Ge-  
 ständnis der Amtsvorsteher und sagte ihm: wenn er das Lokal noch  
 einmal zu derartigen Versammlungen herausgäbe, würde er die Kon-  
 zession verlieren. Auf Grund dieser Äußerung gedanken die Maurer  
 den Beschwerdeweg zu betreten.  
**Briefkasten.**  
 (Sprechstunden der Redaktion von 11-1 Uhr.)  
**Herr Sp.** Der Artikel von M. ist ja erst auf Ihre Drängen  
 aufgenommen. Die Redaktion hatte denselben zurückgelegt. Daß  
 M. sich der Organisation anschließen wird, halten wir für selbst-  
 verständlich, da er organisierten Arbeitern seine jetzige Stellung zu  
 danken hat.

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.**  
 Am Sonnabend den 21. Februar 1897 tagte eine von ca.  
 50 Personen besuchte öffentliche Versammlung aller in der  
 Schmieberei beschäftigten Personen in der Reichshalle (Kaiser-  
 straße). Kollege Peter-Weiß sprach über Kern- und Zeitfragen der  
 Arbeiterorganisation. Redner erlebte sich seiner Aufgabe zur  
 höchsten Zufriedenheit der Anwesenden, was ihm durch großen  
 Beifall gelohnt wurde. Nach dem Vortrag entstand eine Diskussion  
 in Gunsten der Hamburger Hafenarbeiter. Eine Resolution, worin  
 sich alle Anwesenden verpflichteten, sich einer Gewerkschaftsorganisation  
 anzuschließen, ebenso die Arbeiterblätter zu unterstützen, fand fast  
 einstimmige Annahme. Leider ließen sich von den der Gewerkschafts-  
 organisation noch fernstehenden Personen, welche stark vertreten

**Quittung.**  
 Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien  
 gingen ein: Vertrauensmann 1000,00. — Von den blutroten Ge-  
 nossen im G.-M., 14. Rate, 5,21. Die Expedition.

**Neueste Nachrichten.**  
 Magdeburg. Das Wahlergebnis der 45. Wahlabteilung  
 des Metallarbeiterverbandes ergab für Michael 272, Gärtner 238,  
 Jander 112 Stimmen. Da die absolute Majorität 312 Stimmen  
 beträgt, ist Stichwahl zwischen den genannten notwendig. Eine  
 große Anzahl Stimmzettel waren ungültig. Bericht folgt.  
 Amsterdam. Die Arbeitgeber der Diamantindustrie  
 beschließen die Aussperrung sämtlicher Mitglieder des nieder-

**Wasserstände.**

Ort	25. Febr.	26. Febr.	27. Febr.	28. Febr.	29. Febr.	30. Febr.
Außig	2.16	2.84	2.84	2.84	2.84	2.84
Dresden	0.94	1.45	1.45	1.45	1.45	1.45
Torgau	3.02	3.40	3.40	3.40	3.40	3.40
Wittenberg	3.78	3.82	3.82	3.82	3.82	3.82
Rosslau	3.72	3.82	3.82	3.82	3.82	3.82
Barby	4.24	4.32	4.32	4.32	4.32	4.32
Schönebeck	3.92	4.00	4.00	4.00	4.00	4.00
Magdeburg	26. Febr. 3.70	27. Febr. 4.00	27. Febr. 4.00	27. Febr. 4.00	27. Febr. 4.00	27. Febr. 4.00
Langermünde	25. Febr. 4.14	26. Febr. 4.30	26. Febr. 4.30	26. Febr. 4.30	26. Febr. 4.30	26. Febr. 4.30
Wittenberge	3.92	3.90	3.90	3.90	3.90	3.90
Wörlitz	2.18	3.00	3.00	3.00	3.00	3.00
Lauburg	2.20	2.70	2.70	2.70	2.70	2.70

# Die Partei-Versammlung der Sozialdemokraten

## Magdeburgs tagt Dienstag, den 2. März im Luisenpark.

Die Tagesordnung wird in nächster Nummer an dieser Stelle bekannt gegeben. Pflicht der Parteigenossen und Parteigenossinnen ist es, für diese Versammlung zu agitieren.  
**Albert Vater, Vertrauensmann der Sozialdemokraten Magdeburgs.**

In meinen Schaufenstern sind die

## Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

in überaus reicher Auswahl in den solidesten Qualitäten und in allen möglichen Mustern und Preislagen ausgelegt.

Es sollte niemand veräumen, sich diese herrlichen Erzeugnisse der Herren-Schneiderei in den verschiedensten Moden, welche bisher in Magdeburg zu solch billigen Preisen noch nicht gezeigt wurden, zu besichtigen.

Die Schaufenster bleiben bis 10 Uhr beleuchtet.

MAGDEBURG **K. Schlesinger** BUCKAU  
 Breite Weg Nr. 30 **Schönebekerstr. 29/30**  
 Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

325 Wer sich der Annehmlichkeit teilhaftig machen will,

## Möbel auf Abzahlung

ebenfalls billig zu kaufen wie gegen bar, der wende sich vertrauensvoll an  
 Magdeburgs größten Abzahlungs-Gesellschaft von **S. Osswald**,  
 Magdeburg, Breitenweg 3a, 1. Etage. Besonders empfehlenswert für

### Braut-Ausstattungen

Bettstellen u. Matratzen, Schränke, Vertikows, Nachtschische, Wasch-  
 tische, eich und lackiert, Spiegel, Tische und Stühle, Sofas, Divans  
 und Plüsch-Garnituren. Große Auswahl Kinderwagen, Gardinen  
 Teppiche usw.

Nächst diesem zur

## Konfirmation

schwarze Kaschmire, Mädchenmäntel, Knabenanzüge usw

Anzüge für Herren und Knaben, Ueberzieher, Hosens und Westen.	Mäntel für Damen und Mädchen, Jacketts, Umhänge, Capes.
---	---

**S. Osswald**  
 Erstes Waren-Kredit-Geschäft am Platze.  
 Magdeburg, Breitenweg 3a, 1. Etage Breitenstraße.

307 **Sudenburg.**  
 Empfehle mein reichhaltiges Lager von

## Schuhwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Reparaturen**  
 werden zu den billigsten Preisen schnell und sauber ausgeführt.

**C. Reinecke**  
 Sudenburg, Kottlersdorferstraße 8.

**3 Stand prächtvolle Betten**  
 für den Spottpreis von nur 13, 17 und 22 Mk. (Pfeilstr.), sowie einige hochfeine rote Halbbaunen-Betten in Atlasstoff für nur 24 und 28 Mk., Bettstellen, m. Matr. ebenso spottbillig.  
**Jakobsstr. 7, 1 Tr. links.**

317 Stets großes Lager von **Konfirmations-Anzügen** von 12 Mk. an.  
 Blaue Monteur- u. Feizer-Anzüge in Leinen und leichtem engl. Leder. Neu eingeführt: Fleischer-Jacken, Stutzen u. Schürzen zu den billigsten Preisen nur bei  
**A. Martens, fahrtstr. 11.**  
 Erste und älteste echt engl. Lederhosen-Fabrik, sowie großes Lager von Stoff u. sämtlichen Arbeitsgarberoben, glatt und gerippten Samtmantelchen in den gangbarsten Farben.  
**Anfertigung nach Mass.**







## Die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter.

Ueber die traurigen Verhältnisse, unter denen die Weber in Nowawes seit längerer Zeit und in immer immer mehrer Weise zu leiden haben, hat ein Berliner Journalist an Ort und Stelle Erkundigungen eingelegt, deren Resultat er das Folgende mitteilt:

Noch niemals hat die alljährlich mit Beginn der Jahreszeit in Nowawes eintretende Not einen so hohen Grad erreicht, wie in diesem Winter. Die Handweberei geht, wie dies auch anderorts der Fall ist, in Nowawes vollständig zurück, seitdem dort im Jahre 1880 eine große Fabrik errichtet worden ist, wo die mechanische Weberei betrieben wird. Nun geben ja zwar die Meister zu, daß durch die Maschinen ein gleichmäßigeres Gewebe gewonnen wird. Die Handweberei aber hat den Vorzug, daß sie selbst aus dem schlechtesten Material, das verarbeitet die Maschinen garnicht im Stande sind, noch brauchbare Stoffe herstellen kann. Um so trauriger ist es aber, daß von den ungefähren tausend in Nowawes vorhandenen Webstühlen augenblicklich nicht weniger als 800 besetzt sind. Was aber diejenigen Weber, die wirklich Arbeit haben, verdienen, ist kaum glaublich. Für Ellen breite Sommerware, wie sie jetzt augenblicklich in Nowawes angefertigt wird, zahlt der Fabrikant für 3 Meter einen Lohn von — fünf Pfennigen. Arbeitet nun der Weber vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und helfen Frau und Kinder fleißig bei mit, so kann er an einem Tage bis zu 40 Metern Gewebe herstellen und erreicht somit im günstigsten Falle unter Beihilfe von Frau und Kindern einen täglichen Verdienst von — 2 Mark. Mit dieser geringen Summe müßte er sich nun, wenn auch kärglich genug, im Notfalle wenigstens noch auskommen lassen, wenn sie der Weber ganz für sich und seine Familie verwenden könnte. Das ist aber keineswegs der Fall. Denn der arme Weber muß von diesem spärlichen Verdienst noch so viele Kosten bestreiten, daß das Durchschnittsmaß der Wochenlöhne eines Webers in Nowawes augenblicklich nicht mehr als — 4, 6 und 7 Mark beträgt. Die Meister, also alle selbständigen kleinen Handweber, müssen nicht nur für die Unterhaltung der Webstühle und der ganzen übrigen Einrichtung ohne irgend welche Beihilfe der Fabrikanten selbst sorgen, sondern sie müssen auch noch die erheblichen Kosten für den Warentransport, der per Achse bewirkt wird, aus ihrer eigenen Tasche bezahlen. Die Weberinnung in Nowawes besitzt 7 große Transportwagen, die zweimal wöchentlich die fertigen Gewebe nach Berlin bringen und an die Fabrikanten abliefern. Die Pferde für diese Wagen, von denen augenblicklich nur 3 in Betrieb sind, hat ein Fuhrherr, der für die dreispännige Fuhr 32 Mk. die zweispännige 24 und für die einspännige 14 Mk. zahlt. Außerdem sind für den Wagenmeister, der den Transport begleitet, jedesmal 14 Mk. und für den Zahlmeister, der allwöchentlich nach Berlin fährt, die Löhne zu zahlen und sie auszahlt, 7,50 Mk. zu zahlen. Dazu kommen über 8 Mk. Kosten für Ein- und Ausladen der Waren, sowie für die Bewachung der Wagen während der Dauer der Ladegzeit. Endlich ist noch zu bemerken, daß die Last sehr schwer wiegt, und daher auf jeden Wagen höchstens 120 bis 130 Stück geladen werden können, von denen jedes einzelne einen Lohnwert von nur 2,50 bis 4 Mk. hat. Man kann sich hiernach vorstellen, was dem Weber von dem kärglichen Lohne für sich und die Seinen zum Lebensunterhalte übrig bleibt. Das schlimmste ist aber, daß die weitaus meisten Handwerker gegenwärtig überhaupt nichts mehr thun haben, ihre Webstühle aber vollkommen still stehen, trotzdem viele Meister es bereits vorgezogen haben, in der großen mechanischen Fabrik von Putz zu arbeiten, und zwar, um einen auskömmlichen Lohn zu erzielen, unter Beihilfe der Frau. Infolgedessen sind denn jedoch die Kinder in den meisten Fällen den ganzen Tag über selbst überlassen und ver wildern vollständig, welche Thatsache dann auch die Vertreter der Weberinnung von Nowawes den Regierungs-Präsidenten Graf v. de Grais hingewiesen haben, als er sich vor kurzem an Ort und Stelle von dem herrschenden Notstande persönlich überzeugte. Bei diesen überaus traurigen Verhältnissen wäre es allerdings dringend wünschenswert, daß der Verfasser dieses Berichtes, daß die Regierung die Mitle der Handweber, ihnen Arbeit für das Militärlager übertragen, recht bald in Erfüllung gehen ließe.

Man sieht, bemerkt hierzu treffend die Volkszeitung: diese Zustände erinnern an die traurigen Verhältnisse, die Richard Hauptmann in seinen „Webern“ so anschaulich und ergreifend geschildert hat. Da spricht man so viel von der „Begehrlichkeit der Arbeiter“, die nie genug bekommen können. Da giebt es eine Klasse von Menschen, durch Liebesgaben, welche nach Hunderten von Millionen Mann, noch immer nicht zufriedengestellt sind, die vielmehr eines „landesgemäßen Lebensunterhaltes“ willen immer neuem die Beutel der Steuerzahler entleeren möchten. Man spricht unsere Frommen so viel über die Verödung des Familienlebens, über die sittliche Verwahrlosung der Jugend. Da predigen unsere orthodoxen Volksbeglückter die einzige Rettung aus den Folgen der Sünde die zwangsweise zu erzielende Verskommung der Massen. Wie wäre es, wenn Herr Stöcker in Nowawes seine Kräfte nicht aufteilen ließe? Bist du nicht, daß nach andächtiger Reflektion Zeit haben sie ja dazu die armen Weber sich glücklich zu fühlen, den Verjudungen und Stricken weniger ausgesetzt zu sein, als diejenigen, die im Ueberflusse leben.

## Gesetzeskunde.

Unter welchen Umständen der Tanz bei Gelegenheit einer Hochzeit als „öffentliche Tanzlustbarkeit“ zu erachten ist, hat das Kammergericht vor kurzem zu erörtern gehabt. Ein Gastwirt in der Provinz Schleswig-Holstein hatte an zwei Tagen eine grüne und eine silberne Hochzeit abhalten lassen. Bei diesen Gelegenheiten ist auch getanzt worden und er sollte deshalb zwei Polizeiverordnungen übertreten haben, nach welchen zu jeder öffentlichen Tanzlustbarkeit eine schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde gehört und alle Tanzlustbarkeiten, welche in öffentlichen Lokalen stattfinden, von dem Inhaber des Lokals mindestens 24 Stunden vor Beginn der Ortspolizeibehörde angezeigt werden müssen. Das Kammergericht hatte in der Berufungsinstanz den Angeklagten freigesprochen, weil nach seiner Ansicht eine Hochzeit als „Tanzlustbarkeit“, bezw. eine den „Tanzlustbarkeiten“ im Sinne jener Verordnung nicht aufzufassen sei. Der Umstand, daß bei einer Vereinerung von Menschen getanzt wird, rechne nicht aus, um eine solche Zusammenkunft als „Tanzlustbarkeit“ zu bezeichnen; hierzu sei vielmehr unbedingt erforderlich, daß das Tanzen den Hauptzweck des Zusammensetzens bilde, eine Hochzeit aber ein Familienfest sei, bei welchem das Tanzen nur als untergeordneter Nebenzweck aufzufassen sei. Diese Auffassung hat das Kammergericht als eine rechtskräftige bezeichnet und ausgesprochen: Eine „Tanzlustbarkeit“, bezw. eine den „Tanzlustbarkeiten“ oder „Bällen“ ähnliche Lustbarkeit sei ein Tanz auch dann, wenn er den Nebenzweck einer Hochzeit oder einer anderen Festlichkeit bildet. Das Kammergericht ist aber zur Freisprechung gekommen, weil es die Hochzeits-Tanzlustbarkeiten nicht als öffentliche angesehen hat, sie sich auf die Gäste der Familienmitglieder und die zur Hochzeit ausdrücklich geladenen Gäste beschränkten und das Lokal während jener Tanzlustbarkeiten ausschließlich den vorgenannten Personen zugänglich war. Das Kammergericht hat aber auch der weiter oben gedachten Bestimmung, daß alle Tanzlustbarkeiten, welche in öffentlichen Lokalen stattfinden, der Polizeibehörde vorher angezeigt werden müssen, die Rechtskräftigkeit abgesprochen. Wenn die Polizeiverordnung unter „öffentlichen Lokalen“ auch solche verstanden wissen wolle, welche ihrer eigentlichen Bestimmung nach dem öffentlichen Verkehr dienen, auch wenn und so lange sie lediglich einem fest geschlossenen Personenkreise zur Verfügung stehen, so sei eine solche Bestimmung nicht rechtsverbindlich, weil sie in keiner der Bestimmungen des § 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung vom 20. September 1867 ihre gesetzliche Grundlage habe.

## Aus den Gerichtssälen.

**Gewerbegericht Magdeburg.**  
Der Bierzapper J. verlangt von dem Büffetier Kampfe für den 27. Januar 5 Mk. Lohn. Kläger war vom Beklagten als Zopfer angenommen aber nicht eingestellt. Parteien verglichen sich auf 2 Mk., die Beklagter zu zahlen hat. — Der Kellnerlehrling B. beansprucht über seine Thätigkeit beim Restaurateur Meißner (Livoli) von diesem ein Zeugnis, welches er bekommt. — Der Arbeiter H. ist von dem Steinmetzmeister Schmidt ohne Kündigung entlassen; da ihm auch 14 Tage nach der Entlassung die Papiere einbehalten wurden, verlangt er für diese Zeit 32,40 Mk. Kläger klagte zuerst aus Unwissenheit beim Amtsgericht zu Wanzleben, befuhrte aber den Termin nicht und wurde deshalb durch Versäumnisurteil abgewiesen. Da Kläger auch die Berufung dortselbst nicht rechtzeitig anmeldete, wurde das Urteil rechtskräftig und mußte er auch hier abgewiesen werden. — Die Glasergehülfe Th. und K. verlangen von dem Glasermeister Hagenkamp je einen Restlohn von 18,13 und 8,13 Mk., welche der Baurat Beklagter zahlt.

## Parlamentarische Nachrichten.

**Kommissions-Beratung des Entwurfs eines Handelsgesetzbuchs.**  
Der § 61, welcher hygienische Vorrichtungen bestimmt, die der Prinzipal in seinen Geschäftsräumen zu treffen hat, wird mit einer kleinen Verbesserung angenommen, daß darunter auch die Arbeitszeit zu fallen habe. Der sozialdemokratische Antrag, den Handlungsgehilfen Sitzgelegenheit zu gewähren, wird von Herrn v. Gültlingen nicht gerade bekämpft, aber als ein Schönheitsfehler bezeichnet, während die Centrumsleute überhaupt von einem solchen Antrag nichts wissen wollten. Die beiden großen sozialreformatorischen Parteien, Centrum und Konervative, vereinigen sich denn auch, wodurch der Antrag gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten mit 10 gegen 10 Stimmen zu Fall gebracht wurde. Es wird also weiter „gestanden“.

Beim § 62, der nach den Anträgen der Handlungsgehilfen nicht nur bei unerschuldetem Unglück, sondern auch wegen militärischer Dienstleistungen den Gehalt auf 6 Wochen sichern will, meint der konservative Abg. Hinburg, es geschähe schon zuviel für die Handelsangestellten, man solle es bei der Regierungsvorlage bewenden lassen: dieser Ansicht schloß sich die Majorität an. Seitens der Regierung u. a. wurde übrigens bemerkt, daß das Bürgerliche Gesetzbuch für derartige Fälle bereits Vorkehrung treffe.

Zu § 63 wird beantragt, das Gehalt am 15. und am Schlusse zu zahlen; der Antrag wird abgelehnt und dafür gesetzt: Die Zahlung des Gehalts hat spätestens am Schlusse eines jeden Monats zu erfolgen.

Hierauf erfolgte unüberänderte Annahme der §§ 64, 65, 66, 67 und 68. Am letzteren Paragraphen wurde beantragt, daß Ausbittler Arbeiter eine Kündigungspflicht auch dann haben sollen, wenn das Dienstverhältnis über die Zeit von einem Monat fortgesetzt wird. Es bleibt bei der Vorlage, die das Kündigungsrecht erst bei einem Dienstverhältnisses eintreten läßt, das über drei Monate hinaus fortgesetzt wird.

Zu § 70 wird eingefügt, daß auch dann der Gehilfe (Gehülfin) ohne Kündigung das Geschäft verlassen kann, wenn sich der Prinzipal „unbillige Zumuthungen“ zu schulden kommen läßt.

§ 71 wird ohne Veränderung angenommen. — § 72 handelt vom Zeugnis. Beantragt wird, daß der Handlungsgehilfe ein solches bereits nach erfolgter Kündigung beanspruchen darf. Angelehnt wird, daß sich solches nur selbst verheißt nach dem § 630 des B.G.B. Ebenso daß die nötige Zeit zur Aufführung eines neuen Dienstverhältnisses gewährt werden müsse. (§ 629 des B.G.B.)

Alle Anträge werden abgelehnt, ebenso ein Antrag, daß die Zeugnisse, mit keinerlei Merkmalen versehen sein dürfen. Die Regierung führt aus, eine derartige Bestimmung träge auf die Verhältnisse im Handelsgewerbe nicht zu; sollte es dennoch geschehen, so sei der betreffende nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch schadenerfüllungspflichtig.

§ 73. (Konkurrenz-Klausel.) Die Sozialdemokraten beantragen: „Aufhebung der Klausel überhaupt“ eventuell „eine Beschränkung nur auf die Zeitdauer von einem Jahre vom Tage des Austritts an. Im Anschluß daran soll nur der Eintritt in ein Geschäft gleicher Art (Branche) oder die Begründung eines solchen innerhalb einer Entfernung von einem Kilometer von der Betriebsstätte des vertragschließenden Geschäftsinhabers verpfändet werden. Eine Konventionalstrafe darf die Hälfte des Jahresgehalts nicht überschreiten. Für die Dauer der Beschränkung ist dem Handlungsgehilfen die Hälfte seines Jahresgehalts weiter zu zahlen.“ Die Nationalliberalen beantragen: „eine Beschränkung der Konkurrenzklause auf eine Zeitdauer von 3 Jahren. Ein Handlungsgehilfe, der weniger als 3000 Mark Jahresgehalt bezieht, untersteht nicht der Konkurrenzklause. Für die Dauer der Beschränkung ist dem Handlungsgehilfen die Hälfte seines Jahresgehalts weiter zu zahlen.“ Auch der Abg. Gamp beantragt einige unbedeutende Erleichterungen; er will aber gleichfalls eine Zeitdauer von längstens 3 Jahren festlegen. — Die Regierung führt aus, daß sie sich Abhilfe zu schaffen bemüht hat in all den Fällen, wo die Praxis diesen dringenden Erfordernisse; das sollte man nicht unterschätzen. Man habe die Minderjährigen ausgenommen, die Verbindlichkeit der Handlungsgehilfen sei eingeschränkt worden, wenn die Beschränkung nach Zeit, Ort und Gegenstand die Billigkeit überschreite. Für die Rechtsprechung sei dies wesentlich. Der Schutz des Schwachen sei das Prinzip gewesen, welches die Regierung führte, aber auch der kleine Kaufmann gehöre zu den wirtschaftlich Schwachen. Wenn die Gehaltsgrenze von 3000 Mark angenommen würde, so wäre das ein Schutz des Großkaufmanns gegenüber dem kleinen. Mehr als Dreiviertel aller Gehilfen bezögen unter 3000 Mark Gehalt, damit wäre die Konkurrenzklause dem kaufmännischen Mittelstande gegenüber aufgehoben; unter solchen Umständen sei am Ende die vollständige Aufhebung der Klausel noch besser. — Die Entscheidung in der Form der Gehaltszahlung für die Dauer der Beschränkung sei ebenfalls für den wirtschaftlich Schwachen eine unerträgliche Last, der Großkaufmann und Fabrikant dagegen könne die Entscheidung leicht zahlen. — Ein Vertreter des Centrum stellt sich auf die Seite der Regierung; nur einige kleine Einschränkungen werden gewünscht, z. B. soll nur „unbillige“ Verwertung der im Betriebe des Prinzipals erlangten Kenntnisse für den Handlungsgehilfen verbindlich sein. Einem anderen Centrumsnitglied geht dieses Zugeständnis noch viel zu weit. — Von freisinniger Seite wird dargelegt, daß die Konkurrenzklause nicht zu entbehren sei. Für eine unbillige Anwendung sei vorzubehalten. Begrüßt wird der Ausschluß der Minderjährigen, auch könne die Zeitdauer der Klausel bestimmt werden. — Das Centrum legt sofort Protest dagegen ein, als wenn es mit dem Ausschluß der Minderjährigen einverstanden sei. Das Entgegengesetzte sei der Fall. — Singer weist das energisch zurück: er hält gerade diesen Punkt für das Wesen an der Regierungsvorlage. Was die Konkurrenzklause an sich betrifft, so sei damit das alte Bannerrecht wieder eingeführt. Die Klausel sei eine Verbeugung vor dem Großkapital. Der Redner verweist sich dann noch sehr scharf gegen den Regierungsdirektor, der die kleinen Kaufleute als wirtschaftlich Schwache bezeichnet, die zu schützen seien, in der Praxis würde von den kleinen Kaufleuten die Konkurrenzklause sehr selten angewendet. Was die Zeitbeschränkung betrifft, so seien drei Jahre — auch bei Reisenden — als durchaus genügender Schutz für den Prinzipal anzusehen. Der § 73 wird hierauf in der Regierungsvorlage angenommen mit dem Zusatz, daß die Konkurrenzklause über drei Jahre nicht ausgedehnt werden darf. § 74 wird unverändert angenommen und hierauf die Beratung abgebrochen.

**In der Unfallgesetz-Modelle-Kommission**  
zeigten die Debatten in den beiden letzten Sitzungen auch noch Anhängern der Berufsgenossenschafts-Organisation abwärts, welche Hindernis gegen fast jede Verbesserung dieser Art der Organisation ist. Zunächst handelte es sich um den bis nach Beratung der Organisation zurückgestellten Antrag unserer Genossen, den Unfallversicherungsvereinigungen gleich zu erachten den Reichs-, Staats- und Kommunaldienst sowie Anstalten und Veranstaltungen zu religiösen, wohlführenden oder gemeinnützigen Zwecken, zu Zwecken der Kunst, der Wissenschaft, der Gesundheitspflege und der Lebensübung. Dadurch wurde z. B. die Beschäftigung in den Bureaus als Hausdiener, Portier, die Bedienung an Heiz- und Beleuchtungs-Anlagen, Polizei- und Sicherheitsdienst, die Beschäftigung als Kranken- und Irrenhauswärter, in Bade- und Wasch-Anstalten, in Laboratorien, in Bildhauer-Werkstätten, in Anstalten für Sportbetrieb (in Rennställen, Ruder- und Segelclubs, in Reitbahnen), bei Theatern und anderen Kunst- und wissenschaftlichen Anstalten, in zoologischen Gärten und dergleichen, desgleichen als Feuerwehr, Glöcker, Totengräber usw. unfallversicherungspflichtig. Von keiner Seite wurde die Zweckmäßigkeit und teilweise Notwendigkeit dieser Ausdehnung der Versicherung in Abrede gestellt. Es konnte auch nicht geleugnet werden, daß die von unseren Genossen für diese Versicherung vorgeschlagene territoriale Gestaltung durchführbar sei. Aber — es würde die berufsgenossenschaftliche Organisation gefährdet werden, deshalb wurden diese Anträge unserer Genossen Grillenberger, Wolfenbuter, Stadthagen abgelehnt. — Es wurde dann zu einem zurückgestellten Antrag des Abg. Köpcke zurückgekehrt. Nach demselben soll der Vorstand der Genossenschaft bestimmte Geschäfte besoldeten Geschäftsführern übertragen dürfen. Gegen die Stimmen unserer Genossen wurde dieser Antrag angenommen. In § 41 des Entwurfs, der die Befugnisse der Arbeitgeber regelt, mußte sich eine fast dreie Sitzungen ausfüllende Debatte. Das Centrum will den Arbeitern eine größere Mitwirkung dadurch einräumen, daß die Arbeiter auch bei der Bestimmung des Heilbefahrens und bei der ersten Feststellung der Rente mitwirken sollen. Unsere Genossen wollen eine Mitwirkung der Arbeiter auch bei der Ernennung der Vertrauensmänner und der Wahl einer Kommission zur Beaufsichtigung der Unfallversicherungs-Vorrichtungen. Der Gedanke, daß der Arbeiter ein lebendes Wesen und nicht eine Nummer in trockenen Berufsgenossenschaften sein soll, die schematisch behandelt wird, will, wie es scheint, den Konservativen, Reichsparteilern und Nationalliberalen absolut nicht in den Kopf. Sie protestierten lebhaft gegen die Anträge. Von freisinniger Seite wird wenigstens eine Mitwirkung vor der ersten Feststellung der Rente zugebilligt werden. Unsere Genossen beantragen ferner zu § 41, daß das Erfordernis, daß der Arbeitgeber in dem unfallversicherungspflichtigen Betriebe beschäftigt sein und während der ganzen Wählzeit bleiben muß, wegfallen. Auch dieser Antrag fand wenig Gegenliebe. Würde seine Annahme doch die Entzerrung eines von Arbeitern gewählten Vertreters durch Zulassung aus der Arbeit unmöglich machen. Die Abmündung über § 41 wurde vorab ausgefacht. Die nächste Sitzung findet heute um 10 Uhr statt. Vor dem beantragten die Abg. v. Stumm und Pasche, am Sonnabend, Montag, Dienstag und Mittwoch Pausen zu machen. Grillenberger beantragte Ablehnung dieses Antrages. Zur Begründung führte er an, daß eine der Stimmigen Neben ihm Würde gelassen habe, die Verrückungen im Gewerbe-Unfallgesetz außerordentlich aufzuheben würde. Er, ebenso wie Wolfenbuter und Stadthagen, seien trotz der vielen Hindernisse, die gerade ihren Anträgen bereitet werden, zu Sitzungen auch an diesen Tagen bereit. Ein schlüssiger Grund zum „Schwänzen“ liege durchaus nicht vor. Die Kommission beschloß jedoch, an den genannten Tagen die Sitzungen ausfallen zu lassen. — Karnaval steht vor der Thür. —



Fenilleton.

178)

Der Jude.

(Fortsetzung.)

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von G. Spindler.

„Wie?“

„O, David ist ein sanfter Herr seinen Kinder; er will sie glücklich sehen, er will allein tragen den Vorwurf, damit das Gewissen seiner Kinder frei bleibe vom Vorwurf. Er will selbst werden ein Sünder, bevor er zugäbe, das Du, Esther, eine Sünde begehest. Du Esther, Du bist Davids Tochter, und keine andere. An Deiner Wiege sah ich über einen Mond, wachend und Dich wartend in einer Krankheit, die mit der Geburt über dich gekommen war. Ich und mein Bruder sind niemals mit dem Vater gewesen über Land. Nie hatte sie Statt die angeblühte Verwechslung. Ich gelobe Dir, beim Haupte des Vaters, Du bist von seinem Blute und aus Israel.“

„Herr Gott im Himmel!“ seufzte Esther ängstlich und niedergeschlagen. „Wenn das wäre! Entsetzlich! Wo ist der Vater? Du wirst sehen, Acher!“

„Nicht doch, mein Kind,“ versetzte Acher, seiner Sache gewiß. „Ich werde nicht einmal den Vater sehen, denn er ist geflohen vor meinem Antlitze.“

Esthers Staunen mehrte sich, da sie nun erst erfuhr, was auf dem Wege hierher vorgefallen. „Welche spitze Widerhaken wirst Du in meine Brust?“ jammerte sie. „Ben David entflohen? und ich dennoch sein Kind? denn ich aus Israel? Bruder, sei barmherzig, und sage, das alles gewesen ist Lüge und leerer Schaum.“

„So wahr ich lebe, so wahr ist mein Mund,“ beteuerte Acher düster und dringend. „O höre auf meine Stimme, Esther, höre sie, damit Du nicht einst bereuen mügest, was Du gethan. Rufe ab von dem Jüngling, der zu Rom hält. Rufe ab von dem Gedanken, zu werden wie er. O lehre um, lehre um, da es noch Zeit ist.“ setzte er wie in Verzweiflung hinzu, „sieh mich an, wie mich der Herr geschlagen hat. Wie meine Gebeine geschwunden sind, wie mein Leib zum Schaden geworden. Nicht Schlaf, nicht Ruhe kommt über mein Auge, nicht die Hoffnung in meine Brust, und dieser Zustand muß sich ändern, sollte ich auch Jahre lang vor der Thür einer Synagoge liegen, und mit meinem Rücken den Gläubigen zur Schwelle dienen.“

„O schweige, schweige, grausamer Bruder!“ schluchzte Esther, trostlos die Hände ringend. „Du greiffst furchterlich mein Herz an, das doch nichts Böses wollte, das doch nur glücklich zu sein begehrte. Aber nicht Dein Loth, nicht der unseres Vaters komme über mich. Wie könnte ich die Freuden des Lebens finden, müßte ich mir vorwerfen, sie seien erkaufte durch das Gute. Mammern mehr! Ich will sein stark, stärker als mein Geschlecht, stärker selbst als der Mann, der nicht freiwillig abläßt von dem, was er liebt.“

„Dann segne Dich Jehovah!“ entgegnete Acher jetzt freundlich. „O gehe mit mir, Schwester, wiedergesundene Tochter Abrahams und Jakobs. Noch besitze ich Gold und Gut, zu frühesten unsere Tage. Komm, teile mein beschwerden Los, tröste mich in meiner Buße, in meiner Reue, halte bei mir aus, und der Herr wird uns wiedererlösen den Vater, dessen Schmach und Gienb gewißlich nur eine Folge ist meiner Missethat.“

„Ein Lebwohl, — das letzte, werde ich doch dem Freunde bringen dürfen?“

„Nein, nein!“ herrschte Acher. „Fliehe die letzte Bunge aus Midian, fliehe den Mund, der Dich behörte. Ein Hauch der Schlange reicht hin, Dich und uns Alle zu verderben. Du mußt mir folgen! O, warum ist die Nacht schon dunkel geworden? Warum leuchtet nicht die Sonne? Gleich müßtest Du gehen mit mir. Aber morgen, morgen, so wie es Tag wird, folge mir.“

„Du brichst mein Herz und meine Gefühle wie Binsen,“ rief Esther jämmerlich. „Aber mag ich doch das Opfer sein, daß der Herr nicht zürne, und daß es den Meinen wohl gehe auf der Erde. Ich will mir denken, Er sei mir mitreis geworden, während ich doch meineidig werde gegen ihn. Ich will mir denken, daß in den Tagen, wo ich für ihn zürnte, ein Opfer der Befehre,“

\*) Eine ehemalige Begräbnisstätte der Juden.

gefallen sei, aber werden diese Gedanken mich beruhigen? Werden sie nicht entsetzliche Geißeln und Stacheln sein, um zu zerfleischern mein Inneres? Mein Bemühtsein erhalte mich aufrecht und mein hochgelobter Gott, der mich geschaffen. In seinem heiligen Namen. — Bruder — ich folge Dir!“

Sechstes Kapitel.

Du bist ein hartgesottener Sünder! Schillers Fiesko.

Dagobert hatte nicht die kleinste Ahnung von dem, was in seiner Abwesenheit vorgegangen war. Mit der Freude eines Liebenden, der auf sein nahes Glück hofft, hatte er aus den Kaufläden der Stadt das Schönste und Beste zusammengelesen und am folgenden Abend sich klopfenden Herzens der Hütte genähert.

Dort sah eine weibliche Gestalt, harrend, nachdenkend, wie es ihm schien, und ihr schmutzloses Gewand war wie Esthers anzusehen. Der Jüngling verdoppelte seine Schritte, er flog der Leuren entgegen, und — sie war es nicht. An ihrer Stelle begrüßte Regina den Betroffenen, und bei seinem Anblick stiegen ihr Flammen auf die Stirne, Zähren ins Auge.

„Wein Gott!“ stammelte Dagobert, „mein gutes Fräulein! Ihr hier! Genesen, aber allein? Was verführt mich diese Stille? diese Bewegung in Eurem Antlitze? Wo ist Esther?“

„Ich soll Euch ihr Lebwohl bringen,“ entgegnete Regina halblaut und schüchtern, aber diese Verlegenheit wurde zum Schreck, da sie den jungen Mann fast bewußtlos hinsinken sah. Kaum vermochte sie alsdann seinen stürmischen Fragen Genüge zu leisten. Sie erzählte, so gut ihre eigene Erquickung es zuließ, wie sie heute in aller Frühe zum Walde gekommen, um sich des schönen Morgens zu freuen, da die Krankheit sie so lange in der Kammer daheim gehalten, wie Esther ihr in Begleitung eines jüngeren Mannes — aber sonst ohne Geleit, schon fern von dem Hüttenpfade begegnet — wie sie bestürzt das Mädchen angedrückt habe und nach Dagobert gefragt. „O mein holdes Fräulein“, hatte Esther gesprochen: „sagt ihm, der heute vergebens sich dieser Stätte nähern wird, — sagt ihm mein letztes herzlich Lebwohl.“ Sogt ihm, daß Ben David uns wohlmeinend gekauft, daß mein Bruder mich errettet aus der Sünde, in die ich unschuldig fast geraten wäre; daß ich meinen Gott nicht verleugnen darf, aber ewig ihn, mein Heiligenbild, im Busen tragen werde. . . daß er mich beklage, sich aber dennoch meines Sieges freuen möge, und . . . setzte Regina verächtlich hinzu in der Liebe einer anderen, besseren, glücklich sei.“

Keine Schilderung von Dagoberts Gefühlen. Nach langem Kampf sich mühsam erhebend, seufzte er: „Nun denn! so ist er vorbei, der schöne Traum, der mich beglückte. So ist es dahin, was ich in meinen Nächten gewollt, warum ich im Sonnenlichte gekämpft, monach ich gestrebt mit allem Feuer meiner Jugend. Der Überglaube, eines Bruders fälsche Glaubenswort reißt alles zusammen, was ich, dem Verhängnis zum Trost, erbaut; den Tempel meines Glücks. Das Uebel soll auch seinen Mann an mir finden; aber, daß sich also löste, was so eng verbunden wurde, daß die holde Fessel so schön gepranger; . . . das thut mir weh, und darum wird diese Wunde nimmer verwehen. O, welche Menschen! Mein Vertrauen also zu täuschen! Ben David läßt mir ein Glück, das ich kaum ahnte. . . sein Sohn entweicht es mir, und Esther reißt sich kalt von allen Banden los, die sie an mich schloß: Wehe mir!“

„Rehmt Ihr teil an mir, holde Dirne?“ fragte Dagobert weich und dachbar.

Regina wurde rot, entzog ihm ihre Hand und sagte ausweichend: „Betrüben's wüßte ich's gern ertragen, daß mein Mütterlein mich schmilt, Wante ich Euren Schmerz nur werden. Ich liebe traurige Gesichter nicht. Seht ich jedoch Euch in Gram verzinken, so möchte ich flugs mit Euch weinen, ob es vielleicht Euren Kummer lindern möchte.“

„Sindern? gewiß!“ rief Dagobert. „Die Thränen der Unschuld, die des allerreinsten Gefühls sind Lebensbalsam für den Verzweckten. Ja, mein wunderholdes Fräulein! die Barmherzigkeit, . . . das gläubige Vertrauen“

auf eine helle Zukunft, diese heilige Schrift, die in Euren Augen zu lesen ist, klar und deutlich wie das Licht der Sonne, . . . sie giebt mir Trost und Mut zu leben. — mutige Regina! Wollte der Himmel, die Sachen sich noch wie am verwichenen Okerstage. Damals glaubte ich mich noch frei, und Euer Liebreiz nur allein hätte eine Fessel anlegen können.“

„Ach nicht doch,“ sicherte das Edelfräulein verneinend und hielt die Hände vor das geschämige Antlitze. „Ihr trat, von Ammon begleitet, die Frau von Dürning, den Eingang des Geheges.“ „Regina!“ rief sie ernst, Dagobert eilte, das erschrockene Mädchen zu der Wiege zu führen.

„Ich danke Euch Eure Gegenwart nicht, Jungfrau,“ sagte die Edelfrau, „da ich nun — zu spät nur — von Ammon erfahren habe, was mir meiner Tochter Missethat verschwiegen. Ihr habt unedel genug die Eitelkeit meiner Tochter mißbraucht, um einer Dirne von schlechtem Namen und ungewissem Leumund eine Zuflucht auf meinem Boden zu gewinnen; und Ihr versucht's vielmehr jetzt noch die Leichtgläubigkeit der unerfahrenen Jungfrau zu verführen, da Eures Herzens Lieb Euch untreu worden. Ich bin ein Weib, und kann, ohne männliche Schutz, mit dem Manne nicht rechten, wie sich's gebührt. Thut mir jedoch die Liebe, so schnell als möglich mein Eigentum zu meiden.“

„Euer Mißtrauen, gestrenge Frau, betrübt mich,“ antwortete Dagobert gelassen, „ich weiche jedoch nicht aus Eurem Eigentum, in welchem ich das meines Herzens verloren, um Eurer stöckelosen Tochter ferner keine Kummer zu verursachen. Habt Dank, Fräulein, für das was Ihr an Esther und mir gethan, und belehrt, wie ich zeugt Eure Mutter eines Besseren, damit sie nicht auf mich zu achten, wie einen Ehrenmann.“

Schweigend verneigte er sich und verschwand. Dagobert hatte kaum den Scheideweg verlassen, der die Straße frei ließ nach Friedberg weiter ins Land, als nach dem Mainstrom, als eine leise Stimme, hinter ein Büschel hinstöhnend, fragte: „Aber Welt! warum sendest Du dem Schurken nicht einen Pfosten nach — oder Ermangelung — einen guten derben Stein?“

„Et, laß mich doch, Leuenberg,“ antwortete der Friedberger; denn die beiden Ehrenmänner waren's, die hinter dem Busche lagen; „ich bin noch milde, wie ein toller Pferd, das seinen Meister gefunden hat. Der scharfe Blick schon hatte mich angestrengt, und Du, guter Geselle, warst in eine verdammte schlechte Sippenschaft geraten, deren Mitglieder nicht von Wachs gewesen sind. Sag' mir doch, wie kamst Du unter das Gelichter?“

„s hat weiter kein Bedenken,“ entgegnete Leuenberg, „und mein wunder Schädel schmerzt mich dermaßen, daß ich nicht viel reden mag. Seit ich von Neufalkenhausen wegging, hat mich tausend Not verfolgt. Wie hab' ich bereut, daß ich dem ängstlichen Doring folgte, der von der Burg ausriß, als hätten ihn schon die Häscher der Stadt beim Helmtragen. Der Taugentichts ging seinen Wege, ich die meinigen. Auf der Gehlhäuser Burg hab' ich nichts zu leisten, nichts zu thun und schlug mich hier wo ich auf den Anstand herumlungerte, ohne ein glückliches Schütze zu sein. Ein paar armen Bauern, nicht der Wert, sie zu durchsuchen, — das war alles, was die Häscher bot. Doch halt! bald hätt' ich's vergessen: ein Schelm bot sie auch: den roten Juden Zobid oder den Teufelskopf in der Laufe genannt wurde.“

„Hol' sie! der Hornberger ein,“ wie schädel Friedberg mein Paten! Was treibt der hier herum?“

„Der Gauner klettert auf eigene Faust, zu Fuß zu wie ein rechter Dieb,“ versetzte Leuenberg, „allein der hebräischen Hund war das Gewerbe im stillen Bunde weit günstiger, als mir außer dem Feld und Hof Gelingen hat er einen Reisenden geplündert und heute Plunder zum Verkauf getragen. Hier wollt er sich verstecken, sag' er. Ich schlendere indessen zu Gaulle hinüber, bis der verdammte Wechsler daher fuhr, in der Gefolge ich ebensowenig nassaulische Reiterknechte vermann hätte, als den Tod, und den ich also blind und hilflos angriff. Wie mir's erging, weißt Du so gut wie ich, daß ohne Dein Hinzukommen wäre ich jetzt stief und staub.“

(Fortsetzung folgt.)

# Ein neuer Posten Buckskin-Reste

für Herren- und Knaben-Anzüge

ist wieder eingetroffen.

- 1 Posten Cheviot, n. a. elegante Genre, früher ca. 7.50—9.00 per Meter, jetzt 4.50, 6.00
- 1 Posten Buckskin, feineres Herren-Genre, früher ca. 5.50—7.50 pr. Mtr., jetzt 4.00, 5.00
- 1 Posten Buckskin-Diagonal, früher ca. 4.50—6.00 per Meter, jetzt 3.00, 4.50
- 1 Posten für Knaben-Anzug passend u., früher ca. 2.25—3.00 per Meter, jetzt 1.50, 2.00

Neuer empfangene grosse Posten

## Schwarze und farbige Damen-Kleiderstoffe, einfache und elegante Genre

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Breitweg 181, I. Etage  
Eingang Simeonstraße

# J. Kirstein

Breitweg 181, I. Etage  
Eingang Simeonstraße.



## Für Konfirmations-Einkäufe ganz besonders empfohlen!

Folgende außergewöhnlich große Restposten sind neu eingetroffen und gelangen diese Woche so lange Vorrat, weit unter regulären Preisen zum Verkauf.

- Grosse Restposten schwarze reitwollene Kaschmir, doppeltbreit, per Meter 48 Pfg. bis zu den besten Qualitäten.
- Grosse Restposten schwarze reitwollene Cheviots, Crepes façonnées etc., doppeltbreit per Meter 70-90 Pfg.
- Grosse Restposten schwarze Mode-Kleiderstoffe, hervorragende Neuheiten, 100-120 Centimeter breit, per Meter von 1.00 Mk. bis zu den hochlegantesten Qualitäten.
- Grosse Restposten reitwollene farbige Kleiderstoffe, nur Neuheiten, per Kleid 6-7 Meter von 4.50-12.00 Mk.
- Grosse Restposten helle Stoffe für Ball- und Gesellschaftstolletten in den schönsten Lichtfarben, per Kleid à 6 Meter von 4.00-9.00 Mk.
- Grosse Restposten Tuche, Buckskins, Kammgarnstoffe, beste Nachener und Kottbusser Fabrikate in passenden Restlängen für Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen, Toppen und

### Konfirmanten-Anzüge.

Grosse Posten schwarze und farbige Damenkonfektionsstoffe, hervorragende Frühjahrs-Neuheiten, passend für Kragen, Regenmäntel und Kostüme, 140 Centimeter breit, per Meter von 1.00-2.50 Mk.

Günstigste Gelegenheits-Einkäufe für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungs-Gegenständen.

Für Wiederverkäufer beständig grössere Partien am Lager.

Sonntag von 7-9 und 11-2 Uhr geöffnet.

**Isidor Gabbe, Größtes Spezial-Geschäft für Reste und Gelegenheitskäufe**  
Breiteweg 9, Verkaufsräume 1. Etage, gegenüber der Leiterstraße.

# Konfirmanten-Anzüge

12 Mk., 15 Mk., 18 Mk., 20 Mk., 22 Mk., 25 Mk.  
in eleganter Verarbeitung, guter Schnitt, beste Stoffe.

## David Bick & Co.

Neustadt, Breiteweg 113.

### Knaben-Anzüge, sowie Engl. Lederhosen

für Kinder jeden Alters in den schönsten Mustern 331

## G. Gehse, Magdeburg

Johannisfahrtstraße 14.

Solideste Bezugsquelle dauerhafter, gut gearbeiteter Arbeits-Garberoben.

R. Seyffarth, Buckau, Coquist. 17 empfiehlt sehr preiswert Einsegnungs-Anzüge von 10 Mk an, sowie Anfertigung nach Maß. Kleiderstoffe in schwarz und farbig. Teilzahlungen gestattet.

Damenkleider, auch schwarze Konfirmantinnen, fast neu, von 2 Mk an Jakobstr. 32, Eg. Storchstr. 2 Tr. 1.

89/90 nur Breiteweg 89/90.

## Möbel

zu sehr billigen Preisen: Kleiderschrank, Vertikow m. Muscheln von 36 Mk. an, Bettstelle mit Matr. (40 u. 45 Federn) 28 u. 30 Mk., Sofas von 36 Mk. an, sowie Tische, Stühle, Anrichten, Küchenschränke. Alles sehr billig und gut nur

Breiteweg 89/90.

Georg Mook.

Jeder Käufer erhält sein Fahrgehalt zurück. 305

## Viel besser als Putzpomade!

### Globus-Putz-Extract

erzeugt den schönsten, anhaltenden Glanz, greift das Metall nicht an, schmilert nicht wie Putzpomade!

Laut den Gutachten von drei gerichtlich vereideten Chemikern ist

### Globus-Putz-Extract

unübertroffen in seinen vorzüglichen Eigenschaften!

Dosen à 10 Pf. überall vorrätig.

Fritz Schulz jun., Leipzig. 2350



Rohmaterial aus eigenem Bergwerk. Dampfschlämmerei mit 80 Pferdekräften.

Magdeburg-Neue Neustadt, Breiteweg 16.

# Deutsche Kompanie für Herrenmoden

Zeige ergebenst an, daß das Lager mit allen Frühjahrs-Neuheiten versehen ist und empfehle

- |                                 |               |
|---------------------------------|---------------|
| Konfirmanten-Anzüge in Diagonal | von 10.00 Mk. |
| Konfirmanten-Anzüge in Cheviot  | " 12.00 "     |
| Konfirmanten-Anzüge in Kammgarn | " 16.00 "     |
| Herren-Anzüge in Buckskin       | " 11.00 "     |
| Herren-Anzüge in Cheviot        | " 13.50 "     |
| Herren-Anzüge in Kammgarn       | " 18.00 "     |
| Knaben-Anzüge                   | " 2.00 "      |

bis zu den feinsten Sachen. Gleichzeitig empfehle mein

großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß

zu billigen Preisen.

L. Kramer.

# Deutsche Kompanie für Herrenmoden

Magdeburg-Neue Neustadt, Breiteweg 16.

## Zur Konfirmation

empfehle ich in größter Auswahl:

Schwarz Crepe, Cheviot, Foulé, Kaschmir usw., doppeltbreit, von 50 Pfg. an.

Schwarz gemusterte Kleiderstoffe, doppeltbreit, von 60 Pfg. an.

Farbige reitwoll. Kleiderstoffe, doppeltbreit, von 50 Pfg. an.

Weiß und farbige Unterröcke billigt.

Korsetts und fertige Wäsche.

### Konfirmanten-Anzüge

in nur guten Stoffen u. bester Ausführung von 12 Mk. an.

## Max Kraft

Sudenburg 272

Breiteweg 40 Breiteweg 40.

## Sie wählen recht!

wenn Sie Ihre

## Uhren u. Goldwaren

kaufen bei

W. Lange, Uhrmacher und Goldarbeiter  
215 Grosse Diesdorferstrasse 215.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden aufs sauberste unter Garantie ausgeführt.

Spezialität: Wiederherstellung verdorbener Uhren unter Garantie für guten, pünktlichen Gang derselben.

## Gelegenheitskauf-Geschäft

# A. Karger

333

8 Große Marktstraße 8.

Zur Kauf der Woche sind große Partien neu eingetroffen und empfehle in besonders großer Auswahl und sehr billig:

Schwarze reitwollene Kleiderstoffe, farbige reitwollene Kleiderstoffe (Neuheiten für Frühjahr u. Sommer), Buckskins u. Cheviots (auch Reste), Gardinen, Teppiche, Sofabezugsstoffe, Decken, glatte Hausmacher- u. schlesische Leinen, Julettis, Dress, Bettzeuge, Damaste, Handtücher, Tischtücher, fertige Wäsche für Herren, Damen u. Kinder, Korsetts, Tücher, Shawls, Bettfedern (nur bessere Qualitäten) in großer Auswahl sehr billig



Anzüge Konfirmanden-Kleider in grosser Auswahl enorm billig! Kaufhaus Wilhelmstadt.

Gesellschaftshaus Zur Krone Sonntag Tanz. Montag, den 1. März: Gr. närrischer Fastnachtsball.

Luisen-Park. Sonntag: Tanz. Von 6 Uhr ab nach zwei Orchestern.

Zerbster Bierhalle. Sonntag: Oeffentlicher Tanz. Hierzu ladet ergebenst ein Franz Königstedt.

Rischbieters Garten. Jeden Sonntag: Tanz-Kränzchen.

Friedrichslust. Morgen Sonntag: TANZ. Montag, den 1. März: Fastnachtsball u. Narrenabend.

W. Gens, Leipzigerstrasse 52. Gesellschaftsalon Weisser Hirsch Sonntag: TANZ.

Restaurant J. Sanne, Weinberg 34. Montag, den 1. März: Grosser Narrenabend.

Freie Religions-Gesellschaft. Uhlich-Feier. Montag, den 1. März, abds. 8 Uhr, in Richardts Festsaal, Katzenprung.

Waren und Möbel auf Teilzahlung. A. Friedländer. Breite Weg 118, 1 Tr.

Möbeltransport. Magdeburg, 26. Februar 1897. Aufgebote: Arb. Hermann Fischer.

Standesamt. Magdeburg, 26. Februar 1897. Geburten: Eine Tochter des Hauptmanns u. Comp.-Chef im Infant-Reg.

Standesamt. Magdeburg, 26. Februar 1897. Geburten: Frieda, T. des Malers Wilhelm Körge.

Standesamt. Magdeburg, 26. Februar 1897. Geburten: Paula, T. des Arbeiters August Diehl.

Standesamt. Magdeburg, 26. Februar 1897. Geburten: Paula, T. des Arbeiters August Diehl.

Standesamt. Magdeburg, 26. Februar 1897. Geburten: Paula, T. des Arbeiters August Diehl.

Karl Stausenbiel, Sudenburg. St. Michaelsstrasse 44 und 44a.

Manufaktur-, Leinen- und Modewaren. Herren- und Knaben-Konfektion. Bettfedern und Daunen in guter staubfreier Qualität.

PANORAMA, Kaiser Wilhelm-Platz. Grösste Sehenswürdigkeit der Provinz Sachsen.

Gravelotte, Sturm der Garde und Sachsen am 18. August 1870 auf St. Privat. Offen von früh 8 bis abends 9 Uhr täglich.

Central-Herberge (Grothums Gasthaus). Kleine Blauerstrasse 15/16. empfiehlt seinen vorzüglichen Mittagstisch.

Große Auswahl in Plüschgarnituren 100, 200-300 Mk. Das große Lager bietet jede erdenkliche Auswahl.

Mook's Möbelfabrik. Berlinerstrasse 30. Große Auswahl in Plüschgarnituren.

Neu eingeführt! Wäsche. Pa. Barchenthemen f. Knaben 60 Pf.

Carl Gottschalk. Neustadt. Neustadt. Wäsche. Pa. Barchenthemen f. Knaben 60 Pf.

Karl Kriegsmann Hauptmacher am Markt. Inventur-Ansverkauf. Bettfedern, Daunen, Pfund u. Daunen, Bettfedern.

Franz Brück Nacht. Magdeburg. 24/25 Stephansbrücke 24/25. Wand- u. Setz-Uhren, Regulatoren, Musikwerken.

Konfirmanden-Anzüge in größter Auswahl. Buchskin, Diagonal, Satin u. Streichgarn. Lehmann & Arndt Neustadt.



# 2. Beilage zur Volksstimme.

No. 50.

Magdeburg, Sonnabend, den 27. Februar 1897.

8. Jahrgang.

## 22. März.

Feier der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages des im Jahre 1888 verstorbenen Kaiser Wilhelm I.)

Der Schulrat Kallen in Düren (Westfalen) macht folgendes bekannt: An die Beirpersonen meines Aufsichtsbereichs. Gemäß Anordnung der königl. Regierung ist sofort nach Bekanntwerden des Gegenwärtigen bis zum 20. n. M. die gesamte für den Geschichtsunterricht angelegte Stundenzahl ausschließlich auf die Behandlung Wilhelm des Großen und seiner Zeit zu verwenden. Während es dabei für die Mittelstufe wesentlich auf die Vorführung seiner verehrungswürdigen Persönlichkeit, einzelner Charakterzüge und Thaten ankommt, müssen die Kinder der Oberstufe ein geschlossenes Bild seiner ganzen großartigen Thätigkeit in Krieg und Frieden erhalten. Im Anschluß an den Geschichtsunterricht hat der **Lesenunterricht** vorzugsweise vaterländische, besonders auf Wilhelm den Großen bezügliche Lesestoffe zu verarbeiten. Dem **Sefangunterricht** liegt die Aufgabe ob, ohne Säumen die zur Verschönerung der Schulfeier vom 22. n. M. und der am 23. n. M. zu treffenden Veranstaltungen geeigneten Lieder einzulernen.

Die streng monarchisch gefärbte Kölnische Volkszeitung kommentiert diese Verfügung wie folgt: Also auf einen vollen Monat wird der gesamte Geschichtsunterricht als Vorbereitung für die Jubiläumfeier mit Beschlag belegt und auch der Lesenunterricht noch für den gleichen Zweck herangezogen. Durch die Bezugnahme auf eine Anordnung der königlichen Regierung ist die Annahme ausgeschlossen, daß es sich um Maßnahmen eines einzelnen Beamten handelt; vermutlich liegt auch der Anordnung der Regierung wieder eine Ministerial-Verfügung zu Grunde. Mehr und mehr gewinnt man den Eindruck, daß bei diesem Jubiläum des Guten viel zu viel geschieht, und daß unter diesem Ueberflusse der Freiwilligkeit und Volkstümlichkeit der Feier entschieden leiden muß. Uns scheint dagegen, als ob die preussische Regierung gar nicht genug thun könnte in der behördlichen Fürsorge für diese Hundertjahrfeier, wenn denn überhaupt einmal gefeiert werden soll: aus dem Volke heraus hat man doch wahrlich kaum lebhaften Anteil zu erwarten.

## Die „kapitalistische“ Sozialdemokratie.

Durch die ganze konservative Parteipresse macht ein Artikel die Kunde, den wir, um zu zeigen, was alles wider die Sozialdemokratie gedruckt wird, vollständig abdrucken. Der Artikel lautet:

„Der Kapitalismus der Sozialdemokratie.“ Der Abgeordnete Bebel erzählte in einer der letzten Reichstags-Sitzungen, daß der sozialdemokratische Parteivorstand im Jahre 1887, als die dreiprozentigen Anleihen auf den Markt gebracht wurden, beschlossen hatte, einen großen Posten dieser Papiere zu kaufen, und daß die Parteikasse damit ein glänzendes Geschäft gemacht hat. Wir haben hier wieder ein schönes Beispiel von der Verschiedenheit zwischen sozialdemokratischer Lehre und sozialdemokratischem Handeln. Das ist nicht das Beachtenswerteste der Bebel'schen Ausplauderei; das ist vielmehr der Umstand, daß daraus hervorgeht, wie reich an Kapital die Sozialdemokratie sein muß, wenn sie „große Posten“ von Wertpapieren zu kaufen vermag. Die „Arbeitergroßen“ fliehen, wie die sozialdemokratischen Berichte zugeben, jetzt äußerst spärlich; woher stammt also der gleichwohl — und trotz aller bedeutenden Geldausgaben für Agitationen und „Beamtenspendungen“ — vorhandene Reichtum? In den Kreisen der Großfinanz würde man wohl darüber einige Auskunft geben können. Die „Genossen“ selbst aber werden über die wahren Kassenverhältnisse stets im Dunkeln gelassen. Die anscheinend so genauen Kassenberichte verschweigen das Vorhandensein des vermutlichen bei der Englischen Bank deponierten Kapitalvermögens der Partei. So wird in dem letzten Kassenbericht nur ein Kassenbestand von 17318 Mark angegeben; daß sich damit „große Posten“ von Wertpapieren kaufen lassen, ist doch klar. Weshalb bringen denn aber angeführte solcher Verschleierungen nicht die „Genossen“ auf genaue Darlegung der Vermögensverhältnisse der Partei? Die angegebene absolute Parteileitung würde manches gewaltige Loch erhalten, wenn die „Genossen“ einmal mit Entschiedenheit hineinleuchten wollten. Am geeignetsten hierzu wäre eine Prüfung des sozialdemokratischen Geheimfonds, der nach den Bebel'schen Darlegungen recht reich sein muß und sein Dasein keinesfalls der berühmten Opferwilligkeit der Arbeiterschaft verdankt.

Wir haben den Artikel vollständig abgedruckt, um unseren Lesern ein vollständiges Bild davon zu geben, mit welchen Mitteln die konservative Presse gegen die Sozialdemokratie arbeitet. Zunächst der Vorwurf, der der Parteileitung gemacht wird, sie verstoße dadurch gegen das sozialdemokratische Prinzip, daß sie die Parteigelder vorteilhaft anlegt, ist zu albern, als daß wir auch nur ein Wort dagegen erwidern sollten. Wir überlassen ihn getrost dem Geldächter unserer Genossen. Aber nun, Bebel soll ausgeplaudert haben, wie reich die Sozialdemokratie ist. Die Arbeitergroßen fliehen äußerst spärlich. In den Kreisen der Großfinanz würde man wohl darüber (über den Ursprung der Gelder) einige Auskunft geben können. Die Genossen selbst aber werden über die wahren Kassenverhältnisse stets im Dunkeln gelassen. Und so etwas sagt man einer Partei nachzufragen, welche stets öffentlich Rechenschaft über ihre Gelder abgelegt hat. Zum Beweise seiner Verdächtigkeit hat der Artikel an, daß im letzten Kassenbericht nur ein Bestand von 17318 Mark angegeben wird. — darüber steht: Ausgabe für Kapitalanlage 29 432 60 Mk.

h. h. um diesen Posten hat sich das zinsentragende Kapital, welches der sozialdemokratischen Partei Deutschlands gehört, vermehrt. Dieser Posten kehrt jedes Jahr in der Abrechnung wieder, und jedermann, nicht nur jeder Genosse, kann, wenn er im Besitze sämtlicher Abrechnungen ist, genau ausrechnen, wie groß dieses Kapital, welches beläufig im letzten Jahr 9200,50 Mark Zinsen gebracht hat, ist. Wo steht denn also die Verschleierung? Was bleibt da noch im Dunkeln? Wer kann da noch von einem sozialdemokratischen Geheimfonds, „der sein Dasein keinesfalls der berühmten Opferwilligkeit der Arbeiterschaft verdankt“, reden. Großen für Großen ist die Entflechtung dieses Kapitals nachgewiesen, und ein Geheimfonds ist es nur insoweit, als es unseren Gegnern vollständig geheim ist, wo er steht, gleichgültig, ob auf der Englischen Bank oder sonst wo.

## Militärische Nachrichten.

**Gegen den Militarismus** werden immer mehr Stimmen laut, die verdienten beachtet zu werden. So schreibt der Stuttgarter Beobachter zur Erhöhung der Offiziersgehälter. Wie hoch belaufen sich die Offiziersgehälter? Diese Frage ist zur Zeit, wo es sich um eine Aufbesserung derselben um nahezu 7 Millionen Mark handelt, wohl schon öfters gestellt worden. Und nicht selten hört man auch die Meinung, die Offiziere seien so schlecht gestellt, daß sie wohl eine Aufbesserung beanspruchen können, und dazu nennt man allerdings zum Teil sehr niedere Besoldungssummen. Dabei wird aber das nackte Gehalt genannt und verschwiegen, daß neben diesem dem Offizier noch Wohnungsgeldzuschuß, Servis, Tischgeld für die unverheirateten Subalternoffiziere, Pferdeationen und Pferdeunterhaltungsgelder bezahlt werden. An Besoldung, Servis, Wohnungsgeldzuschuß in der ersten Ortsklasse, Tischgeld bezieht ein Premierlieutenant gegenwärtig ein Einkommen von 1865 Mark, ein Hauptmann zweiter Klasse von 3522 Mark, ein Hauptmann erster Klasse von 4962 Mark, ein Major von 6762 Mark, ein Oberst von 9672 Mark. Die Pferdeunterhaltungsgelder, welche neben den Rationen gezahlt werden, betragen für jedes Pferd im Laufe von acht Jahren 1500 Mark. Ferner kommen noch besondere Zulagen, welche die Offiziere als Adjutanten, als unteruchungsführende Offiziere, bei Übungen des Beurlaubtenstandes und in Kommandos der verschiedensten Art erhalten. In Betracht! Ein Sekondeleutnant bezieht an Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß, Servis und Tischgeld 1685 Mark, und zwar zu einer Zeit, in welcher gleichalterige Schulkameraden erst zur Universitaet kommen und hier um ein Vielfaches geringere Referendarjahre noch Tausende von Mark für ihre Ausbildung brauchen, bis sie — acht bis neun Jahre später — eine sehr bescheidene etatsmäßige Anstellung erhalten. Nun sollen die Offiziersgehälter also noch erhöht werden und zwar wie folgt: die der Premier-Lieutenants von 1080 auf 1680 Mark, der Hauptleute zweiter Klasse von 2160 auf 2700 Mark, der Hauptleute erster Klasse von 3600 auf 3900 Mark, der Majors von 5400 auf 6000 Mark, der Regiments-Kommandeure von 7800 auf 8400 Mark. Die Besoldungserhöhung beträgt also für die Regiments-Kommandeure, Majors und Premier-Lieutenants je 600 Mark, für die Hauptleute zweiter Klasse 540 Mark und für die Hauptleute erster Klasse 300 Mark. In Wirklichkeit würde dann also erhalten der Premierlieutenant 2465 Mark, der Hauptmann zweiter Klasse 4062 Mark, der Hauptmann erster Klasse 5262 Mark, der Major 7362 Mark. Nun wird in einer amtlichen Statistik angegeben, daß der Offizier im Durchschnitt mit dem 27. bis 28. Lebensjahre Premierlieutenant, mit 32 oder 33 Jahren Hauptmann zweiter Klasse, mit 37 oder 38 Jahren Hauptmann erster Klasse und mit dem 41. Lebensjahre an der Majorsbede — pensioniert oder befordert werde. Nun vergleiche man mit diesem Lebensalter und den vorgeschlagenen Gehaltsätzen die entsprechenden Civilbeamtenverfügungen unserer Richter, Verwaltungsbeamten, Geistlichen etc., und man wird die große Ungleichheit der Besoldungssätze zu Gunsten der Offiziere, die nicht so viel Bildungsaufwand und keine solche eingehenden Studien wie die ersteren aufzuweisen haben, nicht verkennen können. Und auch aus diesem Grunde wird die Sozialdemokratie die angelegene Befoldungserhöhung der Offiziere ablehnen müssen.

## Sozialpolitische Rechtspflege.

An einem sehr heißen Tage war der Ziegelarbeiter Braumandel plötzlich verstorben, als er sich auf dem Wege von einem sogenannten Trockenkadel nach einer in der Nähe liegenden Schmirgrube befand. Er hatte von 12 bis 1 1/2 Uhr mittags in dem nach den Seiten offenen verhältnismäßig luftigen Raum gearbeitet und wollte gerade in der Grube sein Tagewerk fortsetzen. Der Tod erjagte kaum fünfzig Meter von dem Stadel. Die Hinterbliebenen Braumandels machten Ansprüche auf Unfallrente geltend, indem sie sich darauf beriefen, daß ihr Erblasser infolge seiner Thätigkeit in der großen Hitze dem Tode verfallen sei. Sie machten dafür die besonderen Betriebsverhältnisse der Ziegelei verantwortlich. Die Kläger wurden aber in allen Instanzen abgewiesen. Das Reichs-Versicherungsamt begründete das Urteil folgendermaßen: Nach dem vorliegenden ärztlichen Gutachten sei der Tod unter Einwirkung der hohen Luft-Temperatur infolge einer Hirn- oder Hirnhautblutung eingetreten. Somit sei erwiesen, daß B. auf der Arbeitstätte und während der Arbeitsleistungen infolge der herrschenden Hitze seinen Tod gefunden habe. Gleichwohl habe ein Betriebs-

unfall im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes nicht angenommen werden können. Denn wenn auch der örtliche und zeitliche Zusammenhang mit dem Betriebe ohne Zweifel sei, so fehle doch der innere ursächliche Zusammenhang zwischen den Betriebsgefahren und dem Tode. Unter gewissen Umständen könne ja allerdings auch der schädliche Einfluß der Hitze auf den Arbeiter als Betriebsunfall angesehen werden. Dies aber doch nur dann, wenn die Betriebsverhältnisse diese Einwirkung mit veranlassen, wenn z. B. die ungünstige Lage oder Beschaffenheit der Arbeitstätte und die eigentümlichen Anforderungen der Betriebsthätigkeit dabei mitwirken.

## Vermischtes.

Ein schwerer Suizidverbrechen wird der Breslauer Zeitung aus Ostpreußen gemeldet. Am letzten Freitag verstarb in Dungen, Kreis Osterode, der Besitzer Schareina, nachdem er dem Geistlichen gebeitet, daß er an einem Schulmädchen vor über zwanzig Jahren einen Lustmord begangen habe, wegen dessen der damalige Ortslehrer zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, die er auch verbüßt hat.

**Nahrungsmittelfälschung** Vor der Strafkammer des Landgerichts in Mainz stand am 23. d. M. der Metzgermeister Jakob Hestenthaler aus Kastel wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Der Fleischwurst hatte er Kartoffelmehl als „Bindemittel“ zugefügt und zur Fabrikation von Leberwurst die Lunge einer tuberkulösen Kuh verwendet. Das Urteil lautete nach Mainzer Blättern auf 150 Mark Geldbuße und Urteilspublication.

**Ertrunken.** Gestern Nachmittag sprang der Soldat eines heftigen Regiments von der Eisenbahnbrücke in Mainz in den Rhein und ertrank. Wäse und Säbel ließ der Unglückliche am Thortorte zurück.

**Ermordet.** Der Uhrenhändler und Juwelier Wolf Haas ist in seinem Geschäfte in einer der volkreichsten Straßen der Stadt Budapest in bestialischer Weise ermordet worden. Das Geschäft wurde teilweise ausgeraubt. Der Thäter ist flüchtig.

**Steinik lebt.** Aus Moskau erhält die Neue Freie Presse die erfreuliche Meldung, daß der Schwachmeyer, der ein Nervenübel zwang, die dortige physische Klinik aufzusuchen, entgegen anderen Meldungen am Leben ist und daß sein Zustand momentan durchaus keine Gefahr in sich bergen soll. Die zahlreichen Freunde des hervorragenden Schachspielers werden dieses Dementi, dem hoffentlich bald die Nachricht von der Wiedergenesung Steinik's folgt, gewiß mit Vergnügen zur Kenntnis nehmen.

## Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Am 20. d. Mts. hielt die Zahlstelle Neustadt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes ihre Mitglieder-Versammlung im Weigen-Haus, Neustadt ab. Nachdem die Abrechnung vom letzten Vergnügen verlesen, nach welcher trotz der hohen Kosten des Theaterbesuchs noch ein kleiner Ueberflus erzielt wurde (das sehr gut aufgeführte Theaterstück hat allgemeine Anerkennung gefunden), entspann sich eine rege Diskussion über das Zimmungsverhalten, an der sich mehrere Kollegen beteiligten. Auch wurden mehrere Fälle über fonderbare Beurlaubungsbildung vorgebracht. In die Kollegen erregte die Mahnung, die Versammlungen in ihrem eigenen Interesse besser zu besuchen, damit etwas Erprobendes geschaffen werden kann.

Eine Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen (Zahlstelle Neustadt) tagte am Sonntag, den 21. Februar in Meyers Restaurant, Fabrikstr. 5/6. Nach dem Verlesen des Protokolls von voriger Versammlung sowie Ersatzwahl eines Schriftführers, hielt Genosse Barfels einen Vortrag über: Warum organisieren wir uns? Referent, welcher sich in vorzüglicher Weise seiner Aufgabe erledigte, führte unter anderen Folgendes aus: Durch die für den Arbeiter immer schlechter werdenden Verhältnisse gedrängt, ermannen sich die Arbeiter, um sich zu organisieren. Das Fortschreiten der Technik, welches zur Folge hat, daß das Heer der Arbeitslosen mehr und mehr anschwillt, spornt die Arbeiter an, vermittelt der Organisation Vertiefung der Arbeitszeit, sowie bessere Lohnverhältnisse und geregelte Arbeitsbedingungen zu erringen. Dadurch daß die Proletarier zum Klassenbewußtsein erzogen werden, ihre traurige Lage begreifen, lernen sie auch erkennen, daß mit petitionieren und bitten nichts zu erreichen ist, sondern nur durch die Organisation gefördert werden kann. Selbst die Beamten haben erkannt, daß auch ihr petitionieren nichts nützt; sie organisieren sich, um ihre traurigen Verhältnisse zu bessern. Darum ist es Pflicht der Arbeiter, sich zu einer Masse zusammenzuschließen, die Volkstimme zu sein, sowie zu unterstützen, um unterrichtet zu sein in der Arbeiterbewegung. Weiter wurde die Nothwendigkeit auf Zusammenschluß sämtlicher nichtgewerblicher Arbeiter angedeutet. Von verschiedenen Seiten wurde wohl die Nothwendigkeit anerkannt, aber der Zeitpunkt als verfrüht angesehen. Man war der Ansicht, die Organisationen sich bemühen zu lassen, aber darauf hinzuwirken, daß den Mitgliedern der Wert des Zusammenschlusses klar werde, um dann später den Zusammenschluß der betreffenden Organisationen zu ermöglichen. Nach einer Aufforderung, kräftig für die Organisation zu agitieren sowie die Volkstimme zu sein, wurde die äußerst lehrreiche, gut besuchte Versammlung geschlossen. 14 Renonnahmen erfolgten.

**Achtung, Buchdrucker!** Am Montag, den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Granatpflücker“, Knochenhauerstr. 18, eine Versammlung organisierter Buchdrucker statt, in der Kollege Sach über die Lage der Buchdrucker in der Area der neuen Tarifgemeinschaft referieren wird.

## Sonntag, den 28. Februar:

Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Tagelöhner (Zentrale Neustadt). Mitglieder-Versammlung nachm. 3 Uhr bei Wollstämpf, Ottenbergstraße und Ottenbergstraßen-Gde. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Naturheilverein Groß-Ostleben. Versammlung nachmittags 3 1/2 Uhr bei Ostleben.

## Montag, den 1. März:

Verband Deutscher Barbier, Friseur und Perückenmachergehilfen, Zweigverein Magdeburg. Mitglieder-Versammlung abends 10 1/2 Uhr bei Grothum, Kleine Klosterstraße 15-16.  
Verein Deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Magdeburg). Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Bürgerhaufe.



Meines Feuilleton.

Mütterchen wird zur Last.

Sie wirtschaftete in Wien mit ihrem ledigen Sohne in einem kleinen, bescheidenen Haushalt. Zuletzt verwahrloste die Wohnung. Spinnweben hingen von den Decken herab, auf den dürftigen Möbeln lag Staub, die Fenster waren seit langem nicht geputzt worden.

Siebzigt Jahre! Die alte Frau war ruhebedürftig. Sie kochte noch das bißchen Essen, aber mehr verrichten konnte sie nicht. Die treuen Auglein waren verbläut, und sie sahen wohl nicht, daß es im Zimmer gar so arg wurde. Der Sohn ließ geschweigen, was nicht zu ändern war, ohne jemals einen Vorwurf laut werden zu lassen. Nur in seinem Herzen schloß dumpfer Groll. Dieser wachte oftmals auf und wollte grausam losbrechen; doch da wandelte er sich immer in brennendes Mitleid mit dem armen, schneeweißen Kopf, den schmalen Schultern und den geschwächten, müden Händen. Er mußte es ja: bestend er auf einer Veränderung, dann war diese nur auf Kosten der alten Frau durchführbar. Dann mußte er ihr die bittere Wahrheit sagen, mußte sie aus ihrer Ruhe aufrütteln, mußte ihr zurufen, daß etwas geschehen müsse. Dazu besaß er aber nicht die Kraft.

Mütterchen war eine eifrige Zeitungsleserin und sah oft stundenlang über dem Blatt in streifer Haltung regungslos, nur zuweilen die Stahlbrille zurechtlegend.

„Hast Du es denn auch gelesen?“ fragte sie manchmal aufgeräumt ihren Sohn. Dieser gab keine Antwort, und in solchen Momenten fühlte Mütterchen, wie es um sie stand.

In der warmen Jahreszeit hielt sie sich gern im Freien auf. Sie zog ihr gutes Gewand an und ging zur Donau, unterwegs Blumen pflückend. Dann saß sie allein und verlassend am Ufer und blinzelte in die schäumende, dahineilende Flut. Sie sah Wildenten, Wildgänse, Kiebitze. Abends zu Hause versuchte sie, durch die Erwähnung dieser Vögel ein Gespräch anzuknüpfen. Es war doch offenbar, daß ihr viel daran lag, den Sohn reden zu hören. Aber dieser schweig beharrlich. Denn, wenn schon zu reden war, dann gewiß von etwas anderem als von Kiebitzen und Wildgänsen.

Einmal brachte er es stotternd, von wüstem Zorn geschüttelt, heraus, ob sie nicht zu ihrem älteren, verheirateten Sohn ziehen möchte?

Es war ein erschütternder Verzweiflungsklang, den Mütterchen ausrief. „Wohin? Du's denn gestalten?“

„Was gestalten?“ „Du mein liebes Kind, das kann ich Dir gar nicht sagen, wie ich mich vor meinen Kindern fürchte. . . . Nur so weit laß es nicht kommen, daß sie mich in ihre Hände kriegen! Das kleine Mädchen, jetzt ist's fünf Jahre, hat für mich Namen gewußt! Und der dreijährige Knabe! Und jetzt haben sie wieder ein kleines! Mein Kind, was fällt Dir ein. . . . Ich müßte es den ganzen Tag herum-schieppen, ich bin ja nicht mehr jung, was heißt Da, ich bin mit geschwächt, daß kein Tier so gepöblt wird. Sagen Sie mir, ich ihnen müssen, und wenn ich schon matt war, sind sie zu ihr gelaufen und haben gerufen: Mutter, Mutter, die Alte ist schon wieder faul und hat uns geschlagen! . . . Nur das thut mir nicht an, mein Kind. Du bist auch böse, aber was ist denn das alles im Vergleich zu dem anderen Leben! Jesus Christus soll mich beschützen!“

Mütterchen sprach es mit heller Stimme, fast lächelnd, es war keine Nüchternheit, sondern thränenlose Verzweiflung.

Etwa ein Jahr später kam es doch dazu. Der ledige Sohn gab die Wohnung auf und zog in die Welt. Gesähe was da wolle!

Was that nun Mütterchen? Sie schnürte ihr Bündel und rümpelte zum Bahnhof, ein zitterndes Köpfchen auf dem wackler, sahnen Gesichtchen. Da begegnete sie noch einer Nachbarin und antwortete auf deren Befragen weghinzelnd, daß sie zum anderen Sohn wolle. Wenn werde sie niemals wiedersehen. Die Nachbarin redete ihr zum Abschied die Hand. Da neugierige Mütterchen nicht mehr an sich zu halten und brach in Thränen aus.

„Was heißt die Schandheit?“ erwiderte sie sich in der Bahnhofsallee bei dem Weib, das die Schlepptreu verkauft. „Zehn Kreuzer.“

So viel! Können Sie's nicht billiger geben? Ich brauche drei Schachteln für die Kinder.“

Und die drei Schachteln erstand sie, damit sie nicht mit leeren Händen komme. Die Fahrt dauerte nicht lange. Zwei Stunden später war Mütterchen an Ort und Stelle. Sie fiederte. Ihre Wangen waren hochgerötet, und sie erschien jünger. Auf dem Weg zu ihrem neuen Unterschlupf zwang sie sich zu einer lächelnden Miene. Und lächelnd klopfte sie an. Die Schwiegertochter maß sie zuerst mit einem erstaunten Blick, dann sagte sie mit gedehnter Stimme:

„Ah, Großmutter! . . . Kinder, Großmutter ist da!“ „Ich habe gewußt, Du brauchst ein Kindsmädchen,“ lag Mütterchen, heftig gestikulierend. „Da will ich Dir die Bürde abnehmen. Sieh her das Kind!“

„Aber ich bitte Sie, Großmutter,“ wehrte die Schwiegertochter ab, „was können Sie mir viel helfen, 's ist doch wahr. Da thut's traurig aussehend, wenn ich auf Ihre Hilfe angewiesen wäre. Darum keine Feindschaft. Ich weiß, Sie können ja nicht mehr, und zwingen werde ich Sie nicht — Gott bewahret!“

„O, ich bin noch tüchtiger als manche Junge!“ rief Mütterchen. „Etwas muß ich doch arbeiten, wozu war ich da?“

Sie packte aus und wollte die Schachteln austheilen. „Bertha! Karl! Untersteht Euch nicht!“ mahnte die Schwiegertochter drohend die Kinder ab. „Ihr braucht keine Vorbereitungen. Ich sage Euch, untersteht Euch nicht!“ Die Kinder wichen scheu zurück. Mütterchen stand da, und Reichenblässe bedeckte ihre Wangen.

„Ich hab's doch für die Kinder gekauft,“ sagte sie. „Das bleibt sich gleich. War ganz überflüssig. Wozu werfen Sie das Geld hinaus?“

„Gekauft ist's schon. Also, Kinder!“ „Nein, ich will nicht!“ beharrte die Schwiegertochter. Mütterchen mußte wieder, wieviel es geschlagen hatte.

„Mir scheint, ich soll gleich wieder packen. O ja! Das kann ich ja thun. O gewiß! Das kann ich thun!“ Am ganzen Leib zitternd und die Rippen bewegend, machte sie sich mit dem Bündel zu schaffen.

„Aber ich bitte Sie, Großmutter! . . . wohin wollen Sie denn gehen?“ wendete die Schwiegertochter apathisch ein. „Ich kann die Großsprecherei nicht leiden.“

„Also, Du . . . Du glaubst, ich habe nicht wohin zu gehen?“

„Gewiß nicht! Sonst wären Sie nicht gekommen. Aber lassen wir das. Es weiß Sie niemand fort.“

„Hilf mir das Bündel aufnehmen,“ sprach Mütterchen. „So hilf mir doch! Wirklich, es ist mein Ernst!“

Nun brach die Schwiegertochter in ein schallendes Gelächter aus. Ihr Mann kam gerade heim und sah die Beisehung. Auch er lachte über die sinnlose Prahlerei.

— Mütterchen ging hinaus in den Hof, umklammerte einen Pfahl und weinte bitterlich.

Bewegungen im Pflanzenreiche.

Die Veränderung des Ortes, scheint auf den ersten Anblick der wesentlichste Unterschied zwischen Pflanze und Tier zu bestehen. Das Tier sucht im allgemeinen seine Nahrung auf, wodurch seine willkürlichen Bewegungen und seine Sinnesempfindungen, vermittelst deren es die Nahrungsstoffe aller Art erkennt, unmittelbar bedingt sind; wie an den Ort geschwandene Pflanze dagegen nimmt keine festen Nahrungsstoffe auf, sondern erhält aus dem Boden und der Luft alles, was sie zu ihrem Leben braucht. Um möglichst reichhaltig ihre Nahrung zu finden, entfaltet sie eine ungeheure Oberflächigkeit; im Boden reißt sie die Wurzeln in verästelnder Weise, von jedem Teil gehen Unterabteilungen aus, bis eine Unmenge kleiner Wurzelsäulen sich überall innig dem Erdreich anschmiegen; ebenso reißt sie der in die Höhe strebende Stamm in Äste und Zweige, von denen eine Fülle grüner Laubblätter in die Luft hinaustragt. So oder aber auch die höheren Tiere von den höheren Pflanzen durch die selbständige Bewegung unterschieden werden, so wenig bildet diese einen durchgreifenden Unterschied zwischen beiden Reichern, wenn man

die niederen Formen betrachtet, bei denen eine weitgehende Teilung der verschiedenen Lebensfunktionen unter einzelnen Organen noch nicht eingetreten ist, sondern dasselbe Organ verschiedenen Funktionen dient. Aber auch bei den einzelnen Lebensstadien der höheren Pflanzen, der Ernährung der Atmung zc. ist die Verteilung von Bewegungen, die wir eben als Leben bezeichnen, genau dieselbe, wie in Tierreiche.

Der Körper jedes lebenden Wesens baut sich auf aus sogenannten Zellen, deren wesentlichster Bestandteil, der eigentliche Träger des Lebens, das Protoplasma, eine Gemenge eiweißartiger Stoffe von noch nicht völlig genau bestimmter Zusammensetzung, ist. Meistenteils ist, wenigstens im Pflanzenkörper, der Plasmaleib von einer festen Membran, der Zellwand, umschlossen. Bei zahllosen Zellen ist das Protoplasma in ständiger Bewegung; es schließt sich eng an die Zellwand an, während das Innere von dem Zellkern, der wahrhaftig der Träger der Erbllichkeit und von Hohlräumen angefüllt ist. Die lebhafteste Bewegung des Protoplasma ist in ihrer vollen Bedeutung für das Leben noch nicht aufgeklärt. Wahrscheinlich unterstützt sie die Ernährung. Oft hat man ihr Auftreten auch erst nach einer Verletzung der Pflanze bemerkt, wo sie denn wahrscheinlich eine raschere Beförderung der heilenden Stoffe erreicht. Sehr eigentümlich sind Plasmabewegungen bemerkt man bei manchen Algenarten z. B. bei der Vancheria sessilis; in dem schlammartigen Ende der Zelle sammelt sich Plasma an, das sich als besonderes Klumpchen von dem übrigen absondert; es durchbricht dann die Zellwand und tritt aus ihr aus, eine neue, eine sogen. Schwärmospore bildend. Bei diesem Austritt ist die Bewegung eine rotierende, so daß jeder Punkt des Plasmaklumpchens eine Schraubenlinie beschreiben würde. Professor Unger, der diese willkürlich scheinende Bewegung zuerst beobachtete, war so überrascht, daß er die Pflanze als im Moment der Thierwerdung begriffen bezeichnete.

Die merkwürdigste Bewegung im Pflanzenreiche zeigen die Schleimpilze, die früher zu den Bauchpilzen gerechnet wurden, jetzt jedoch häufig als eine gesonderte Gruppe aufgefaßt werden, die auf der Grenze zwischen Tier- und Pflanzenreich steht. Auch bei ihnen bilden sich Schwärmer, deren Bewegung jedoch in ein amöbenartiges Kriechen übergeht; sie senden Fortsätze aus, die sich wieder zusammenziehen und dadurch den ganzen Plasmaleib nach sich ziehen. Auch dienen diese, wie Fangarme, zum Heranziehen selbst fester Nahrungsstoffe, sobald diese Pilze tatsächlich fressen. Dadurch und durch Verflüssigung mehrerer Zellen wachsen sie zu einem mehrere Centimeter in allen Richtungen messenden Schleimkörper, dem sog. Plasmodium, das in langjamer, kriechender Bewegung begriffen ist. Natürlich ist zu dieser intensiven Lebensäußerung eine gewisse Wärme, sowie Licht, und vor allem die wahre Lebensluft, der in der Atmosphäre enthaltene Sauerstoff, notwendig. Ist es dauernd zu heiß oder zu kalt, so muß das Leben erlöschen und der starre Tod tritt ein. Das Licht beeinflusst oft die Richtung der Bewegung, bei manchen gehen Algen kann man beobachten, wie sie zu starkes Licht fliehen, bei richtiger Abschwächung des Lichtes dagegen in ihrer Bewegung gradezu kehrt machen und sich dem Lichte zuwenden. Wie notwendig bei jeder Lebensstättigkeit der Sauerstoff ist, durch dessen Vereinigung mit anderen Stoffen bei der Atmung ja erst die wahre Lebenskraft, die Wärme, geliefert wird, leuchtet ohne weiteres ein. Für das Plasmodium der Schleimpilze hat es sehr einfach und deutlich Prof. Kühne in Heidelberg gezeigt. Ein mit ausgekochtem, also sauerstoff-freiem Wasser gefüllter Glaskolben, in dem sich noch ein Kork mit Plasmodium befand, wurde umgedreht, mit dem Boden nach oben, auf eine Platte gestellt. Der Kork war natürlich nach oben gegangen, und das vom Sauerstoff abgegrenzte Plasmodium zeigte keine Spur von Bewegung. Daß man nun einige Luftblasen in dem Gefäße aufsteigen, so begann sofort die kriechende Bewegung des Plasmodiums.

So sehen wir überall bei den einfachen Lebewesen die Bewegung des Protoplasma, das bereits ein hoch organisiert, sehr kompliziert zusammengesetzter Stoff ist; aus diesen einfachen Wesen haben sich allmählig die höheren Formen gebildet, in deren Leben aber die Bewegung des Plasma ebenfalls eine hervorragende Rolle spielt.

Reste Schwarz Kleiderstoffe, farbige Kleiderstoffe, Hemdentuche, fertige Barchent-Hemden, Carl Kriegsmann, Hermann Hahnwalds Möbel-Magazin

133 Breite Weg 133 MAGDEBURG Breite Weg 133 vis-à-vis Kortes Bierhalle Ecke der Dreiengeßstraße. Heinrich Casper Konfirmanden-Anzüge täglich Eingang von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison sowohl in fertiger Herren- und Knaben-Konfektion, als auch in Stoffen zur Anfertigung nach Maß.



# Besonders vorteilhaftes Angebot

für

# Konfirmations-Einkäufe!

**Schwarze und farbige reinwollene Kleiderstoffe.**

- Schwarze u. farbige reinwoll. Cheviots, doppeltbr., Meter 60 Pf., 90 Pf., 1.25 Mk.
- Schwarze u. farbige reinwoll. Crêpes, doppeltbr., Meter 1 Mk., 1.35 Mk., 1.80 Mk.
- Schwarze u. farbige reinwoll. Granits, doppeltbr., Meter 1 Mk., 1.50 Mk., 1.75 Mk.
- Schwarze reinwoll. Kaschmirs, doppeltbr., Meter 90 Pf., 1.25 Mk. bis 2.90 Mk.
- Schwarze reinwoll. geblünte Granits, doppeltbr., Mtr. 1.35 Mk., 1.60 Mk., 1.80 Mk.

**Anzugstoffe** in schwarz und blau, Meter von **3.50 Mk. an.**

# Eduard Neuberg,

Manufaktur- und Modewaren  
Breite Weg 168, 1. Etage  
nahe der Ulrichstraße, Pferdebahnhofstele.

Konfektions-Haus „**Roths Schloß**“  
S. Gross Wwe.

Mache meine geehrte Kundschaft darauf aufmerksam, daß alle

# Frühjahrs-Neuheiten

vom einfachsten bis elegantesten Genre eingetroffen sind.

# Dedermann & Hömen, Burg bei Magdeburg

(Filiale Magdeburg)

5 Schaufenster.

# Zur Königshof,

parterre und 1. Etage.

5 Schaufenster.

Unser Lager ist in allen Leder- und Filz-Schuhwaren überaus reich sortiert und empfehlen wir u. a.:

Herren-Kopleder-Besatz-Zug-Stiefel . . . . .	v. 3.90 Mk.	Damen-Filz-Pantoffeln mit Filz- und guter Ledersohle . . . . .	v. 1.25 Mk.
Herren-Kopleder-Zug- und Schnür-Schuhe . . . . .	" 3.75 "	Damen-Filz-Schuhe m. Filz- u. guter Ledersohle . . . . .	" 1.50 "
Herren-Stiefel aus einem Stück für Militär nach Vorschrift . . . . .	" 5.75 "	Damen-engl. Lattuch-Ballschuhe . . . . .	" 1.80 "
Damen-Kopleder-Zug-Stiefel . . . . .	" 2.60 "	Damen-Ballschuhe, hochelegant . . . . .	" 2.75 "
Damen-Kopleder-Schnür-Schuhe . . . . .	" 2.40 "	Damen-Pantoffeln . . . . .	" 0.38 "
Kinder-Schuhe . . . . .			von 25 Pf. an.

Wir bitten um gefl. Beachtung unserer 5 Schaufenster!

# Möbel!

Polsterwaren, Betten, Taschenuhren, Regulatoren  
**ganze Ausstattungen**

Herren- und Knaben-, Damen- und Mädchen-Garderobe  
**Manufaktur-Waren**

liefert auf bequemste Abzahlung das

322

**Waren-Kredit-Haus**

# Herm. Liebau

Magdeburg, Breiteweg 127, 1. Et.

Kleinste Anzahlung!

Bequemste Abzahlung!

## Wichtig für Konfirmanden!

250

Hochfeine Damen-Kalbleder-Knopfstiefel, früher 9-10 Mk., jetzt 6-7 Mk.  
Chioschuhe, ganz Lack, früher 4.50 Mk., jetzt 3 Mk.  
Einen grossen Posten Damen-Promenaden-Schuhe zum Knüpfen und Schnüren, gute starke Ware, von 3.50 Mk. an.  
Starke selbstgefertigte Arbeitsstiefel 6.50-7.50 Mk.  
empfehlen

**C. Hoppe, Kurfürstenstraße 3.**

## Unentgeltliche Behandlung

235

ohne irgend welche Verpflichtung, bewillige ich auf Wunsch jedem, der noch nicht Gelegenheit hatte, sich von den großartigen Erfolgen meiner Kurmethode zu überzeugen, für die ersten 8 Tage, in denen in den meisten Fällen, selbst bei ganz veralteten Krankheiten, schon ganz wesentliche Besserung eintritt. Behandlung auch schriftlich. Sprechstunden von 10 Uhr ab.

**Visser, homöopath. Prakt.**  
Magdeburg, Jakobstr. 3.



# Das Warenlager aus der S. Heinemannschen Konkursmasse, Bucka

wird in meinem

## Geschäftshaus Alte Markt 12, Magdeburg

verkauft.

Das Lager enthält: Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Drucks, Barchente, Flanel, Kattune, Schürzenzeuge, Bettbezüge, Zulett's, Leinen, Schirtings, Hemdentuche, Teppichläuferstoffe, Gardinen, Wolle, Strümpfe, Schirme, Wäsche, Krawatten, sowie sämtliche Bedarfsartikel für Damen- und Herren-Schneiderei.

Von heute ab kommen die Kleiderstoff-Reste zum Verkauf.

Ein Posten Konfirmations-Kragen sehr billig.

# S. Friedeberg jr., Alte Markt 12

# H. LUBLIN

Kaiserstraße Nr. 92

empfehl.

Ecke Viktoriastraße

## zur Einsegnung:

**Schwarze u. farbige reinwoll. Kaschmirs und Cheviots**

in vorzüglichen Qualitäten Meter von 55 Pf. an.

**Schwarze u. farbige reinwoll. Phantasiestoffe,**

doppeltbreit, Meter von 75 Pf. an.

**Hauskleiderstoffe**

aller Art in großer Auswahl Meter von 25 Pf. an.

**Unterrockstoffe**

in glatt, moiriert und gestreift Meter von 33 Pf. an.

**Schwarze reinseidene Merveilleux**

Meter von 1.50 Mk. an.

**Farbige reinseidene Merveilleux**

Meter von 1.50 Mk. an.

**Schwarze u. farbige halbseid. Merveilleux und Atlasse**

Meter von 35 Pf. an.

**Schwarze u. farbige Sammete**

Meter von 55 Pf. an.

**Schwarze und farbige Seiden-Sammete u. Seiden-Perle**

Meter von 1.35 Mk. an.

**Besatzstoffe, Passementerien**

als: Fächer, Gummaren, Herons, Hosen, Nieder- und Gummarschnüre in Rolle, Seide und Perle.

**Atlas-, Faille- u. Moiréebänder**

in schwarz und zu allen neuen Kleiderarten passend, in großer Auswahl.

**Chantilly-, Guipure-, Spachtel-, Eifel-, Tüllspitzen u. Einsätze**

in stets neuen Modellen zu sehr billigen Preisen.

**Nackenrüschen**

in weiß, blass, creme, schwarz, hellblau, rosa, schwarz mit weiß, mit Gold und mit Sammetband, von 15 Pf. an.

**Halsrüschen und Paspeln**

in weiß und creme, von 6 Pf. an.

**Spachtel- und Spitzenkragen**

in weiß, creme und blass, à 30, 45, 75, 90, 110 Pf. an.

**Boleros (Spachteljäckchen)**

in beurre à 1.00, 1.25, 1.50, 2 10 Mk. an.

**Weisse gestickte Unterröcke**

mit Volants und Einsatz à 60, 75, 90, 110, 125, 150, 175 Pf. bis 10 Mk.

**Weisse Piquéröcke**

mit Banguette, mit Stickerei und mit Volants à 1.10, 1.35, 1.50, 2.00 Mk. an.

**Unterröcke in Lustre, Panama, Moirée u. grau Leinen,**

in glatt und gestreift, mit Volants, Spitzen, Einsatz und Stickereien von 1.25 Mk. an.

**Konfirmations-Taschentücher m. gestickt. Buchstaben**

à 15 Pf.

**Konfirmations-Taschentücher mit Spitzen, mit Stickerei u. mit Einsatz**

à 18, 20, 25, 33, 35, 40, 50 Pf. an.

**Stickereien u. Volants in Batist und Madapolam**

vom einfachsten bis elegantesten Genre.

**Schürzen**

für Damen und Mädchen in den neuesten Facons, in weiß, schwarz und farbig, in glatten, gestreichten und karierten Stoffen, mit Spitze und Stickerei zu jedem Preise.

**Korsetts**

für Konfirmandinnen in sehr gutem Sitz und Arbeit à 85, 100, 115, 125, 145, 160 Pf. an.

**Damenwäsche,**

als Tag- u. Nachthemden, Beinkleider, Jacken etc. aus besten Stoffen in vorzüglichster Arbeit.

**Herrenwäsche, Serviteurs**

als Tag- und Nachthemden, Oberhemden, Chemise etc.

für Herren und Knaben, glatt, gefordelt und gehäut à 20, 25, 30, 35, 40, 50 Pf. an.

**Steh- u. Umlegekragen**

in prima Qualität in Halb- u. Reineleinen à 20 und 25 Pf. an.

**Manschetten**

in Baumwolle, Halbleinen und Leinen à 30, 40, 55 Pf. an.

**Krawatten**

in schwarz, weiß u. farbig, in Knoten-, Schleifen-, Regatt-, Weiten- u. Selbstbinder-Form von 3 Pf. an.

**Strümpfe**

in schwarz und weiß, für jedes Alter passend, in bekannt guten Qualitäten.

**Handschuhe**

für Damen, Herren u. Kinder in schwarz, weiß und zu allen Kleiderarten passend von 8 Pf. an.







